

# BESSARABIEN

Rundreise in das Land unserer Vorfahren

Christa Hilpert-Kuch



Mit einer  
Rundreisebeschreibung  
im II. Kapitel.  
Nach den Erzählungen  
von Dr. Edwin Kelm





# Bessarabien, wir kommen!!!

**Kelm-Bessarabien-Studienreisen  
im Juni und Dezember 2015**

**Mit Rundreisebeschreibung  
im II. Kapitel**

Autorin: Christa Hilpert-Kuch

## Vorwort

Auf in das mystische Land Bessarabien, das Land meiner Väter. Es ist ein Ort der Erinnerung und gleichzeitig eine Schnittstelle zwischen dem kommunikativen Gedächtnis, das mit dem Dahingehen der Erlebnisgeneration natürlich schwindet und dem kulturellen Gedächtnis, das durch Bessarabienreisen neu erschlossen werden kann.

Geografisch liegt Bessarabien zwischen den Flüssen Dnjestr und Pruth, ein Übergangsland von den Karpaten zur osteuropäischen Steppe. Es liegt heute im Norden in Moldawien mit Transnistrien und Gagausien und im Süden in der westlichen Ukraine. Trotz des Krieges in der Ostukraine ist Bessarabien immer noch ein sicheres Reiseland.

Vor meiner Abreise im Juni und Dezember 2015, in Begleitung des Dr. h.c. Edwin Kelm, stellte ich mir die Frage: „Warum ist es für mich so wichtig, mit Dr. Kelm diese Reise zu unternehmen?“

Die Antwort stieg sogleich in mir hoch: „Ich liebe dieses Land seit ich denken kann und möchte über die Erzählungen meiner Herkunftsfamilie hinaus soviel mehr erfahren. Ich ahne, dass ein echter Bessarabienkenner wie Dr. h.c. Edwin Kelm mir dabei helfen kann.“

Meine erste und wichtigste Bessarabienreise machte ich bereits 1996 in Begleitung meiner leider bereits verstorbenen Mutter. Mit 15 Jahren verließ sie ihren Geburtsort Brienne/Arzis. Ich durfte 1996 in Brienne an ihrer Seite erleben, welche psychischen Belastungen und Herausforderungen sie mit dieser Memorial-Reise zu bewältigen hatte und wie sie das Erlebte in der Bundesrepublik Deutschland mit sich in Einklang bringen konnte.

Beinahe 20 Jahre später, im Jahre 2014, führte mich meine Arbeit für das Mitteilungsblatt des



Autorin:  
Christa Hilpert-Kuch

Bessarabiendeutschen Vereins e.V. Stuttgart als Redakteurin, anlässlich der Feierlichkeiten zur Zweihundertjahrfeier Tarutinos, erneut in das Land meiner Ahnen. Spätestens jetzt kehrte ich mit dem Bessarabienvirus im Gepäck nach Deutschland zurück.



Ich war von der Heimat meiner Eltern erneut so berührt, dass es mich im Jahre 2015 gleich zweimal in die Steppe zog.

Was war mein Anliegen oder Ziel für diese Reise und mit welchen Beweggründen wollte ich mich diesem nähern? In einem Zwiesgespräch suchte ich nach Antworten auf viele Fragen.



Vielleicht weil ich spürte, dass ich dort etwas zurückgelassen hatte, wo das Leben meiner Eltern begann und sich ein Teil meiner Seele noch befand? Womöglich galt es diese, stellvertretend für meine Eltern abzuholen, um Frieden zu finden? Oder war es nur eine Neugier auf das Land meiner Wurzeln? Unter Umständen ist es diese Unruhe in mir, welche mit dem Heimdenken meiner Eltern und Großeltern verbunden ist und sich auf mich übertragen hat?



Ich entdeckte, dass Heimat nicht nur ein geographischer Raum ist, sondern in meinem Inneren verwurzelt und diese Reise notwendig machte, um meine Sehnsucht zu stillen.

Vieles in mir war in Bewegung und drängte nach Authentizität. Es gab nur eine Antwort: „Ich muss Bessarabien erleben“.



Viele und ähnliche Fragen und Gefühle bewegten über Jahrzehnte unzählige Bessarabienreisen vor mir und ich begann darüber zu philosophieren.

# Wie tickt die Ukraine, wie tickt Russland?

Ängste, Gefühle und Hoffnungen in einem Land, das einmal Ostblock war.

Was bewegt die Menschen aller Altersgruppen, wiederholt seit mehr als 50 Jahren in die Vergangenheit Bessarabiens zu reisen? Warum tun sie das und mit welchen Gedanken? Was suchen sie dort - was haben sie dort gefunden?

Diese Fragen sind so alt wie die Menschheit und bedingen individuelle Antworten, denn in unserer Evolutionsgeschichte hat es schon immer Völkerwanderungen gegeben!

Diese Reisen sind von sehr unterschiedlichen Bedürfnissen und Wünschen geprägt. Erfahrungsgemäß sollen die ersten immer die emotionalsten Reisen sein und bestimmen den Sinn weiterer in die dem Zerfall preisgegebene alte Heimat, im Idealfall in Begleitung eines Zeitzeugen oder bes-

ser noch eines in der alten Heimat geborenen nahen Angehörigen, was altersbedingt zunehmend schwieriger wird.

Für Reisende der Erlebengeneration können individuelle Kindheitserinnerungen so erkundet und aufgearbeitet werden. Man sieht durch eigenes Erleben, wie es den Menschen geht, die jetzt dort leben und findet dann sehr oft zur ehemaligen Heimat ein gutes Stück Zugang.

Es ist möglich und unter Umständen auch notwendig zu trauern. Ja, auch das Trauern heißt, sich alles zurückzurufen, es zwiespältig zu erfahren und sich dabei auch noch einmal Fragen, Kummer und Vorwürfen zu stellen.

Alle Gefühle und alles um einen herum kann intensiv wach werden und sich an Gebäuden, Gerüchen und Szenen aus der Landschaft orientieren.



*Ein typisches Kolonistenhaus mit der alten Mauer*

Nicht selten wirken Reisen in die Vergangenheit, insbesondere auf Senioren, belebend und wie eine Verjüngungskur. Da bewegt sich etwas in den Menschen und zeigt neue Perspektiven auf. Überhaupt können bestimmte Dinge in uns nur passieren und heilend wirken, wenn man sich wieder an einem entscheidenden Ort befindet.

Seine alte Heimat wieder neu entdecken, kann sich auch in einen harmonischen Versöhnungsprozess verwandeln.

Dieses geschieht, wenn unterschiedliche Erlebnisse wie Enttäuschungen, die sich in der Erinnerung nicht mehr mit der Realität decken, „erlebbar“ werden“. Freundliche Gespräche mit den neuen Besitzern des ehemaligen Heimathauses und eine Hausbegehung bewirken sehr oft eine große Beruhigung des Seelenreisenden.



Verlorene Identitäten durch die Entwurzelung aller erworbenen Sicherheiten des vertrauten Lebens können durch das Wiedererleben in der ehemaligen Heimat einen Heilungsprozess bewirken.

So kann auch die Denkmal- und Friedhofspflege zu einer aktiven Aufarbeitung beitragen. Zur Sicherung seiner kulturellen Identität ist das Finden eines ganz individuellen Weges auf wiederkehrenden Reisen eine gute Möglichkeit.



# Die heutige Bevölkerung

Die Begegnung mit der heutigen Bevölkerung in Moldawien, der Ukraine und Transnistrien erfordert eine sensible Vorgehensweise.

Wie ist das mit dem eigenen Auftreten dort vor Ort? Man kommt in eine Gegend, die von unbekannten Menschen besiedelt ist. Und der heutige Bewohner weiß, da kommt der ehemalige Eigentümer seines jetzigen Hauses oder Ortes, aus seiner neuen „Heimat Deutschland“ angereist.

Wie begegnet man einander ohne Ressentiments? Diesbezüglich hat sich in der Vergangenheit schon viel verändert und die neuen Besitzer bangen nicht mehr um den Verlust ihrer Häuser wie zu Beginn der ersten Reisejahre. Da haben die Heimatreisenden viele Erfahrungen gesammelt und die andere Seite gelernt, mit den deutschen Menschen umzugehen, die da plötzlich im Hof stehen und schauen wollen.

Warum ist es nicht nur für die Erlebnisgeneration wichtig, diese Vergangenheitsreise zu unternehmen? Daraus stellt sich eine erneute Frage die nächste oder übernächste Generation betreffend. Wie werden diese Reisen aus der Perspektive der Kinder und Enkel wahrgenommen? Können sie es

in Übereinstimmung bringen mit ihrem Erlebten oder dem was ihre Eltern und Großeltern vorher erzählt haben? Deckt sich das mit ihren jeweiligen Vorstellungen? Viele Bilder müssen womöglich vor Ort abgeglichen werden und einiges dürfte plastischer erscheinen, wenn es um Landschaftsschilderungen, Wege und Distanzen geht.

Was wissen sie über die Einwanderung, die Herausforderung und die Umsiedlung ihrer bessarabiendeutschen Ahnen in diesem seit Jahrhunderten umstrittenen Steppenland?

Kennt die nachwachsende Generation die schicksalhafte Geschichte des Kolonistenlebens in der Wahlheimat Bessarabien über fünf Generationen?

Oft geht man erst nach dem Ableben des letzten in Bessarabien geborenen Familienmitgliedes und dann häufig viel zu spät, der Frage nach seinen eigenen Wurzeln nach. Zurück bleiben unbeantwortete Fragen und Unsicherheiten das eigene Leben betreffend.

Spätestens jetzt erreicht den Fragenden die Gewissheit und das Verstehen seines eigenen Lebens, denn: „es gibt keine Zukunft ohne Vergangenheit“.



*Die Bessarabische Bevölkerung*



# Die Umsiedlung

Zeichnung: Hugo Nauenburg



Über fünf Generationen machten unsere Vorfahren aus Bessarabien das gesamte Schwarzmeergebiet zur Kornkammer Russlands. Ihre Dörfer lebten als beispielhafte Gemeinwesen im Völkergemisch Südeuropas.

Zurücklassen mussten sie ihre Ansiedlungen mit Schulen, Bet- und Rathäusern, alle Bauernhäuser, Vorräte, Handels-, Bank- und Gewerbebetriebe, Fabriken, das deutsche Schwarzmeerbäd Burnas, unzählige Haustiere und ihre großen Viehherden. In Gänze „Ihr gelebtes Leben“!

Jedem Familienoberhaupt war es gestattet, 50 Kilogramm Gepäck und jedem weiteren Familienmitglied 25 Kilogramm mitzunehmen.

Aus 150 Dörfern und Gutshöfen begaben sich etwa 93 000 Menschen zur Einschiffung in die Donauhäfen Galaz, Kilia und Reni. So wurde die Donau bei der Einwanderung mit den Ulmer Schachteln und bei der Umsiedlung bis Prahovo

bzw. Semlin zu ihrem Schicksalsstrom. Die Umsiedlung erfolgte aufgrund des Hitler Stalin Paktes mit dem Aufruf „Heim ins Deutsche Reich“.

**Der ehemalige Bundespräsident Dr. Horst Köhler ist einer der Prominentesten unter den Bessarabiendeutschen. Seine Eltern stammen aus dem Heimatdorf Ryschkanowka in Nordbessarabien. Er selbst wurde 1943 in Heidenstein Ostpolen bei Lublin geboren.**

# Bessarabien heute

## Ein kurzer Blick über den Tellerrand

### Moldawien



Von den etwa vier Millionen Einwohnern Moldawiens leben heute fast 800 000 Menschen in der Hauptstadt Chisinau mit seinem Flughafen für Bessarabien. Wenn wir über das sich der EU annähernde Moldawien sprechen, so reden wir auch über guten Wein und Cognac. In diesem Land gibt es mehr Rebstöcke als Menschen. Für die Beschäftigung der Bevölkerung spielt die Landwirtschaft, insbesondere der Weinanbau, eine wesentliche Rolle. Es gestaltet sich schwierig für die Winzer, neue westliche Märkte zu erobern.

Moldawien ist bunt und wirkt oft durcheinander. Dieses sei den unterschiedlichen Sprachen, Religionen und dem Wirrwarr der Geschichte geschuldet, dabei aber immer wach und neugierig im Alltag mit der Bevölkerung. An den Schulen wird Moldauisch unterrichtet, was nichts anderes ist als rumänisch- nur klingt es patriotischer. Moldawien war stets vielen Einflüssen ausgesetzt und das ist bis heute so. Wichtig sind in diesem Land Traditionen und Bräuche. Diese werden an den Schulen gelehrt, dienen der eigenen Identität und geben den Kindern ihre Wurzeln. Wie mir von einer Moldauischen Familie berichtet wurde, geht es recht forsch im Zweischichtsystem an einer besonderen Schule am nahen Grenzübergang zu Transnistrien zu. Damit dieses System reibungslos funktioniert, werden am Morgen die Moldauischen Kinder und am Nachmittag die mit den Schulbussen anreisenden Grenzgänger aus Transnistrien unterrichtet. Der Lehrstoff ist in einer ideologischen Haltung zum Staat aufgebaut. Oft wird zum Wachwerden vor Unterrichtsbeginn gemeinsam eine Polka getanzt und von der Bedeutung der Sterne am Himmel, die Freunde sind und nie streiten, gesungen.



## Transnistrien

In der Hauptstadt Tiraspol, dem kleinen Phantomstaat am Rande Europas, scheint die Welt stehen geblieben zu sein. Viele nennen es ein sowjetisches Freilichtmuseum. In Transnistrien befinden sich ebenfalls wie in Moldawien und der Ukraine Teile der ehemaligen Siedlungsgebiete der Bessarabiendeutschen. Doch vor allem ist es hier politisch hoch explosiv. Das Land liegt östlich vom Dnester, ist 200 Kilometer lang und an der schmalsten Stelle 2 Kilometer breit, eingeeignet zwischen Moldawien im Westen und der Ukraine im Osten. Die Hälfte der Bevölkerung sind Russen. Das Universitätsviertel, den Campus, gibt es seit 1930. Hier mischt sich südeuropäisches Flair mit osteuropäischem Charme.



*Eine Straße in Tiraspol*

Wenn die Menschen zu ihren Verwandten nach Moldawien oder in die Ukraine reisen möchten, merken sie, wie sehr sie ihre Verwandten brauchen. Sie beklagen den Streit der Politiker und deren Ignoranz, dass die unterschiedlichen Völkergruppen zusammenleben wollen. Bis zum Krieg in der Donbas Region herrschte reger Grenzverkehr. Nun vertraut man sich nicht mehr.

Das autonome Transnistrien ist ein armes Land und sieht seine Zukunft als Teil Russlands mit seinen einhundertachtzig- bis zweihunderttausend russischen Staatsbürgern. Viele besitzen mittler-



*Ein Dorfbrunnen in Moldawien*

Die eigene Geschichte ihres Landes, was Moldawien ist und war und was da herum geschah, wird unter strenger Anleitung in der Schule vermittelt, ebenfalls dass Bessarabien ein Teil ihrer Geschichte ist und war. Hohe Werte wie: Respekt, Toleranz und das Recht auf Meinungsfreiheit, auch wenn dieses einigen nicht gefällt, stehen ganz oben auf dem Lehrplan und sollen die Kinder ins Leben begleiten.



*Hauptbahnhof Chisinau*

Der Grenzverlauf zu Transnistrien trennt einige Wirtschaftsbetriebe von ihrem Ackerland, welches zu 90 Prozent unmittelbar hinter der Grenzregion auf Transnistrischem Territorium gelegen ist. Zum Bedauern der Landwirte liegen diese Felder brach und können nicht bestellt werden.

weile sogar drei Pässe, einen transnistrischen, einen russischen und einen moldauischen.

Es ist ein Land zwischen allen Stühlen und einem Volk, das mit seinen minimalen Ansprüchen um des „Friedens Willen“ in Sorgen und Ängsten ausharrt. Die Versorgung sei nach ihrer Einschätzung gut, die Preise hoch und die Renten niedrig. Ihre Renten wurden um 30 Prozent gekürzt, ebenfalls die Gehälter der Staatsbediensteten.



*Ein Denkmal in Tiraspol*

## Gagausien

Gagausien ist seit 1994 ein kleines autonomes Gebiet mit etwa 170 000 Einwohnern innerhalb der Moldauischen Republik. Einkünfte aus landwirtschaftlicher Produktion, insbesondere der Weinanbau und Nussplantagen, bilden das ökonomische Standbein Gagausiens. Die lebendige Haupt- und Universitätsstadt Comrat, mit einer beeindruckenden Kathedrale, ist das Verwaltungszentrum der »Autonomen territorialen Einheit Gagausiens«. Die Stadt besticht durch ihren besonderen Charme und Aufgeschlossenheit. Mehr als 80 Prozent der Bewohner des Gebietes sind ethnische Gagausen, deren Sprache mit dem Türkischen verwandt ist. Die Amtssprache ist russisch mit türkischem Akzent, eigenwillig und



*Kathedrale und Torbau mit Glockenturm*

gemäß ihrer Affinitäten. Verkehrsschilder weisen den Weg in den Sprachen gagausisch, rumänisch und russisch. Als Staat im bessarabischen Staate Moldau lebt es sich hier weitgehend konfliktfrei eher mit einer Affinität zu Russland und der Türkei als zu Moldawien. Das Gagausische Nationaltheater und die größte Kirche befinden sich in der zweitgrößten Stadt Ceadir-Lunga.

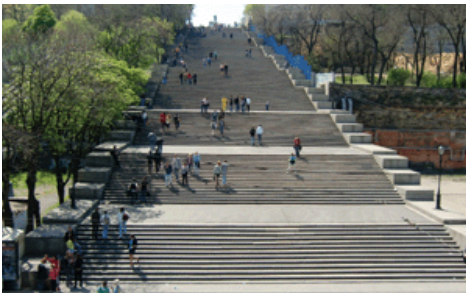


## Ukraine

Goldener Weizen, blauer Himmel und eine Landschaft wie die ukrainische Flagge. Die heutige westliche Ukraine war das erste Ansiedlungsgebiet in Bessarabien. Malerisch ist der Sonnenaufgang am Schwarzen Meer.

Odessa, die Metropole mit ihrem Hafen und ihren Handelswegen ist und war „ein Tor zur Welt“. Bescherte sie doch Russland eine Verbindung zum Mittelmeer. Katharina die Große, die Deutsche aus dem Zarenreich, hat die Stadt als prunkvolles Gegenstück zu St. Petersburg bauen lassen. Hier war der Sitz der „Odessa Deutschen Zeitung“, ein Presseorgan damaliger Zeit für alle Belange der deutschen Kolonien.

Mit ihren 192 Stufen schreibt die weltberühmte Potjomkin Treppe heute ein Stück Filmgeschichte. Die junge Stadt mit dem europäischen Charme, ihren unzähligen Prachtbauten und vielen wunderschönen Fassaden wurde in unterschiedlichen Stilrichtungen wie u. a. Klassizismus, arabisch-romanisch, neuromanisch und dem Eklektizismus erbaut.



*Die Potjomkintreppe in Odessa*

Eines der schönsten und teuersten Denkmäler Odessas ist das des Herzogs von de Richelieu. Es ist ein großer Dank Odessas an diese Persönlichkeit, die eine sehr bedeutende Rolle im Entstehen und an der Entwicklung Odessas hatte. Richelieus Vorstellung dieser Stadt entwickelte sich nach

seiner exklusiven Rezeptur: Einer großen Portion zaristischer Pracht, einer Prise französischer Eleganz und einem leichten Hauch des italieni-



schen Chicks. Er hoffte und es war sein Anliegen, Paris mit seinen ambitionistischen Plänen in den Schatten stellen zu können.

In beeindruckender Weise zeigt sich das nördliche Hinterland mit der über 2000 Jahre alten weißen Festung Akkerman, eine atemberaubende Stepplandschaft mit kraftvollen Getreidefeldern und einer ausschweifenden Flußlandschaft des Liman.

Die weiße aus Muschelkalk erbaute Stadt Akkerman, die frühere Kreisstadt Bessarabiens, hat heute zwischen 40 000 und 50 000 Einwohner. Ein Rundgang in der alten Festung ist ein MUSS! Es ist das älteste Denkmal auf dem Territorium der Ukraine mit den Ruinen der Stadt Tyras und prägt das Stadtbild. Akkerman gehört zu den zehn ältesten Städten der Welt, wie Athen, Jerusalem, Beirut, Damaskus und Lissabon. Seit 1944 nennen die Ukrainer ihre Stadt Bilhorod-Dnistrovskyj.

Mit vielfältigen Religionen, vorrangig russisch-orthodox, ukrainisch-orthodox und griechisch-katholisch, ist die Ukraine seit 1991 unabhängig und eine parlamentarisch-präsidentiale Republik. Mehr als 100 Nationalitäten leben in der Ukraine miteinander. Die Ukrainer sind ein stolzes Volk. Ihre Erde wird das „Ukrainische Schwarze Gold“ genannt und trägt mit



*Ruine der Zitadelle, Akkerman*

dreißig Prozent zum Staatshaushalt bei. Wenn es nach einigen aufstrebenden landwirtschaftlichen Betrieben ginge, wäre die Ukraine, zumindest der Westen des Landes, längst in der EU. Politisch und auch wirtschaftlich gesehen unterscheidet sich die Westukraine von anderen Landesteilen der großen Republik. Flächenmäßig ist die Ukraine nach Russland der größte Staat Europas.

Der lange Schatten Russlands ist hier spürbar, allerdings noch direkter im Osten der Ukraine, wo die Waffen sprechen und Kosaken gegen Kiew kämpfen. Die Grundidee der Kosaken ist ihre Religion. Erfreulicherweise ist der Krieg der ostukrainischen Region Donbass so weit von Bessarabien entfernt, dass die Bevölkerung in der Westukraine weitestgehend in ihrer Normalität und außerhalb der politischen Krise bisher in Sicherheit, aber dennoch unter großer Anspannung, leben konnte. Die Auswirkung des Konfliktes zeigt sich zum Leid der Bevölkerung aber auch

hier in wirtschaftlichen und sozialen Engpässen. Das Gehalt einer Lehrerin beträgt monatlich 2000 Griwna, das sind umgerechnet 100 Euro. Ein Rentner bekommt 1000 Griwna. Der heutige Umrechnungskurs für einen Euro beträgt 26 Griwna. Soziale Verarmung und ein desolates bis katastrophales Straßennetz erschweren hier die Wirtschaft und das tägliche Leben der Ukrainer. Die Straßenbeschaffenheit ist für europäische Normen und Werte im absoluten Minusbereich und macht ein Vorankommen selbst auf den Hauptwirtschaftsstraßen (Republikanische Straße) fast unmöglich und mich sprachlos. Dieses wird von mir als ein Verbrechen an der ukrainischen Bevölkerung durch korrupte politische Entscheidungen wahrgenommen.



*Die Woronzow-Kolonaden, Odessa*

Der interkontinentale Tourismus geht durch die derzeitigen Unruhen zurück. Es kommen immer weniger Menschen in das Land. Besonders in den Metropolen Odessa und Akkerman macht sich die Touristenflaute bemerkbar.



*Die Oper in Odessa*

# Katharina die Große

Eine Kurzform zur Geschichte Bessarabiens und Katharina der Großen  
Auszüge aus: Russische Geschichte auf Münzen, von Egon Sprecher



*Kaiserin  
Katharina  
die Große*

Eine weitere „Große“ unter den Herrschern Russlands war eine Frau aus Deutschland. Sie stammte aus Anhalt-Zerbst und gehörte einem alten vorchristlichen Adelsgeschlecht, dem der Askanier an. Ihr Vater stand als General in preußischen Diensten. Sie wurde mit dem späteren Zaren Peter III. verheiratet. Ihr Geburtsname lautete Sophie von Anhalt-Zerbst. Wegen des skurrilen Charakters ihres Mannes war ihre Ehe sehr problematisch. Nach sechs Monaten Regierungszeit wurde ihr Mann von der Palastwache ermordet. Unverzüglich wurde sie daraufhin zur Kaiserin ausgerufen. Die gebildete Frau, die den Namen Katharina vor ihrer Eheschließung angenommen hatte und zum orthodoxen Glauben übergetreten war, passte sich jedoch schnell den russischen Verhältnissen an. Mit aufklärerischem Gedanken-gut nach westeuropäischen Werten war Russland damals nicht zu regieren.

Sie sorgte jedoch für eine Besiedelung und für den Wiederaufbau, indem sie deutsche Siedler in das südliche Wolgagebiet zum Siedeln einlud. In einem Manifest aus dem Jahre 1763 sicherte

Katharina ihnen besondere Rechte zu. Es war für die Neusiedler ein gefährliches Unterfangen, weil immer noch einheimische Stämme gegen alles Russische eingestellt waren. Die Besiedlung des Landes wurde jedoch ein Erfolg und diente später als Modell für andere eroberte Gebiete.

Ihre Enkelsöhne schätzte die Kaiserin sehr. Im Jahre 1801 trat Alexander der I. im Alter von 23 Jahren in die Zaristische Nachfolge.

Um die Wirtschaftskraft und die Landwirtschaft zu fördern und um die neue Provinz Bessarabien zu kolonisieren, lud der Kaiser Menschen aus Deutschland und anderen Ländern Europas ein. Als Modell diente der Ruf seiner Großmutter Katharina an deutsche Emigranten. In einem Manifest sicherte er ihnen Rechte zu und übergab ihnen ca. 65 Hektar Bauernland und sagte ihnen Hilfe in den ersten Jahren zu. Es war für sie eine einmalige Chance. Sie wollten nach den Entbehrungen der Napoleon-Herrschaft in Frieden ihren Glauben leben und die Äcker bestellen.



*Zar  
Alexander I.*

Mehr als 9000 Kolonisten, insbesondere aus Württemberg, Polen und Preußen machten sich auf den Weg nach Bessarabien und verwandelten einen großen Teil der Steppe unter großen Opfern in fruchtbares Ackerland. Die rechtliche Stellung der Kolonisten war die eines Kronbauern. Sie durften den Hof und ihr Land bewirtschaften; Eigentümer war jedoch die Krone. Es war zunächst unteilbar und durfte nur an den jüngsten Sohn weitergegeben werden.

Die Dörfer wurden von den Kolonisten selbst verwaltet. Schulen, Kirche und niederes Gerichtswesen wurden von ihnen selbst organisiert. Ein Fürsorgekomitee der russischen Verwaltung unterstützte die Kolonisten bei der Ansiedlung.

Die Kriege von 1828-29, der Krimkrieg 1853-56 und der Türkisch-Russische Krieg von 1877-79 betrafen aber auch Bessarabien und seine Bevölkerung. Sie machten es zum Durchgangsland und zum Aufmarschgebiet für kriegerische Unternehmungen auf dem Balkan gegen das Osmanische Reich.

Von den Reformen des Reform-Zaren Alexanders II. war auch die Bevölkerung in Bessarabien betroffen. Im Jahre 1871 wurde der Kolonistenstatus abgeschafft. Die ehemaligen Kolonisten wurden uneingeschränkt zu russischen Staatsbürgern erklärt. Viele Privilegien, die ihnen nach dem Manifest Alexander I. von 1813 auf „ewige Zeiten“ zugesagt worden waren, wurden nach ca. 60 Jahren Gültigkeit aufgehoben. Sie waren freie Bauern mit allen Rechten und Pflichten. Grund und Boden gehörten nunmehr ihnen; er konnte vererbt, geteilt und verkauft werden.

Die Glaubensfreiheit und die kirchliche sowie die schulische Selbstverwaltung in den Dörfern wurden nicht angetastet. Die segensreiche Tätigkeit des Fürsorgekomitees für Bessarabien wurde dagegen eingestellt. Am schmerzlichsten war für die ehemaligen Kolonisten und für Juden die Einführung einer Wehrpflicht am 1. Januar 1874.

Infolge dieser Veränderungen kam es allerdings auch zu positiven Umgestaltungen, weil mehrererlei Fesseln verschwunden waren. Die Gründung von Tochttersiedlungen auf nicht oder unzureichend genutztem Land, die bereits ab den 1840er Jahren begonnen hatte, nahm zu. Sie war wegen des ständigen Bevölkerungszuwachses notwendig.

Die Privatinitiative in Handel, Handwerk und Industrie nahm erheblich zu, so dass wichtige Märkte in Bessarabien entstanden.

Andererseits wanderten Kolonisten mennonitischen Glaubens insbesondere aus dem Wolgagebiet wegen des neu eingeführten Militärdienstes nach Nordamerika, Brasilien und Kanada aus. Aber auch evangelische und katholische Christen gingen aus religiösen Gründen aus dem „Schönen Garten Russland“ in die „Neue Welt“. Der riesigen Auswanderungswelle aus Europa schloss sich auch eine große Zahl von Juden an.





## Frühere Abwanderungen

Der Verlust der Privilegien des Kolonistenstatus im Jahre 1871, die Aufhebung der Befreiung vom Militärdienst im Jahre 1874 sowie der Landmangel infolge der Erbregelungen und des Bevölkerungszuwachses führten zu einer Auswanderungsbewegung der Deutschen aus Bessarabien. Laut dem Heimatbuch der Bessarabiendeutschen waren die Jahre 1902, 1910 und 1925 Höhepunkte der Auswanderung. Die Ziele und die Größenordnung verdeutlichen diese Angaben bis 1939:

Nordamerika (USA, Kanada) . . . . .	11.326	Personen
Südamerika (Brasilien, Argentinien) . . . . .	1.898	Personen
Russland (Sibirien) . . . . .	2.402	Personen
Kaukasus . . . . .	1.446	Personen
Rumänien (Siebenbürgen, Banat) . . . . .	1.342	Personen
Deutschland . . . . .	354	Personen
andere Länder . . . . .	402	Personen
<b>Gesamt . . . . .</b>	<b>19.170</b>	<b>Personen</b>

Das Eisenbahnnetz wurde engmaschiger in allen Landesteilen, so auch in Bessarabien.

Während des I. Weltkrieges wurden russische Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit, wie schon vorher im Russisch-Japanischen Krieg, in die Kämpfe einbezogen. Diese mussten überwiegend im Kaukasus und in Persien gegen Truppen des Osmanischen Reiches kämpfen. Sie sollten wegen befürchteter Kollaboration nicht gegen deutsche oder österreichische Verbände eingesetzt werden. Die deutsche Bevölkerung in Russland von ca. zwei Millionen Menschen sah sich einer mächtigen Verfolgung ausgesetzt.

Das Eigentum von Deutschen sollte eingezogen werden. Ferner waren Umsiedlungen von Deutschen aus Wolhynien, Bessarabien und dem Wolgagebiet nach Sibirien geplant und teilweise auch schon in Wolhynien durchgeführt. Schwierige winterliche Verhältnisse machten jedoch einen

weiteren Transport mit Eisenbahnwagen in Bessarabien unmöglich. Fortan verboten die erlassenen Sondergesetze auch den Gebrauch der deutschen Sprache und untersagten den Deutschen, sich in der Öffentlichkeit zu versammeln. Jegliche Loyalität gegenüber der russischen Obrigkeit war zerstört.

# Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart

Im Haus des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. mit seinem Heimatmuseum in Stuttgart, Florianstr. 17, befindet sich eines der bedeutendsten Museen für die Deutsche Kultur im Osten, mit der über die Landesgrenzen hinaus bekannten Abteilung der Ahnen- und Familienforschung. Vorreiter war das kulturhistorische Heimatmuseum der Deutschen Kolonisten Bessarabiens in Sarata von 1922 bis 1940. Im Jahre 1952 wurde das Heimatmuseum in Stuttgart neu gegründet.



*Haus der Bessarabiendeutschen*

## **Eine gute Empfehlung vor Reiseantritt!**

Hier finden Sie alles über das Leben vergangener Generationen in Bessarabien. Eine Erinnerung an eine Kultur, die es heute so in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr gibt, die aber die nachfolgenden Generationen in ihrem Zellebgedächtnis bewusst oder unbewusst heute immer noch prägen.

Bei einer Mitgliedschaft mit einem Jahresbeitrag von 50,00 Euro erhalten Sie zusätzlich monatlich das Mitteilungsblatt des Bessarabiendeutschen Vereins e. V., siehe auch unter [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de).

Außerdem verfügt der Bessarabiendeutsche Verein im Haus der Bessarabiendeutschen ne-

ben der Bibliothek über ein sehr umfangreiches Verkaufsangebot an Werken u.a. zur Geschichte, Landeskunde, Familienkunde, Religionsliteratur, Schulwesen sowie über die Tier- und Pflanzenkunde. Ebenso finden Sie audiovisuelle Medien, zahlreiche Ortschroniken, Bildbände, Landkarten, Dorfpläne neben den traditionellen Jahrbüchern, Prosa, Lyrik und vieles mehr...

Ein Teil der Kirchenbücher aus dem Gebiet Bessarabiens, das heute zu Moldawien gehört, befindet sich im Nationalarchiv in Kischinew.

Das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien in Stuttgart hat Kopien aus Chisinau erhalten.



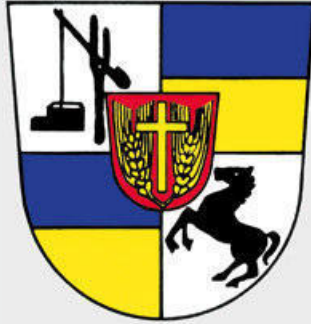


# Bessarabien gestern und heute

**Lesen Sie weiter im nächsten Kapitel**



*Dr. h.c. Edwin Kelm und Valeri Skripnik  
zwischen den Grenzen Moldawiens und der Ukraine*



Jubiläum  
50 Jahre

Studienreisen Bessarabien  
1966 - 2016

**Dr. h.c. Edwin Kelm**

**Gehen Sie auf die Reise,  
gemeinsam mit Dr. h.c. Edwin Kelm.**

# Kleiner Reiseführer durch Bessarabien!

Nach den Erzählungen von Dr. h.c. Edwin Kelm

Von Christa Hilpert-Kuch



*Dr. h.c. Edwin Kelm bei dem Willkommensgruß in Sergejewka*

## Vorwort

Im Schutze und an der sicheren Seite des Bessarabienkenners und Koordinators Dr. h.c.Edwin Kelm, geboren 1929 in Friedenstal/Bessarabien, heute Mirnopolje/Ukraine, profitierte ich insbesondere von seinem Wissen und seinen über viele Jahre gewachsenen Verbindungen durch ganz Bessarabien, auf unseren Reisen im Juni und Dezember 2015.

Es ist mir ein besonderes Anliegen und eine große Freude, in diesem Kapitel des kleinen Reiseführers unter der Jubiläums-Rubrik „50 Jahre Kelm Bessarabienreisen“, seine für mich wertvollen geschichtlichen Schilderungen während unserer Rundreise niederzuschreiben und weiterzugeben.

Aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland profitieren seit Jahrzehnten Reisende, zunehmend auch Interessierte der Kinder- und Enkelkindergeneration, von seinem Wissen um die Geschichte Bessarabiens. Eine besondere Stärke liegt in seinem touristischen Erfahrungsschatz, seiner Begeisterungsfähigkeit und der unermüdlichen Tätigkeit als Brückenbauer.

Dr. h.c. Edwin Kelm unternahm die erste Bessarabien-Reise im Jahre 1966 gemeinsam mit seiner leider inzwischen verstorbenen Ehefrau Olga. In dem privaten PKW fuhr er von Möglingen über Wien, Budapest, Oradea, Klausenburg, Hermannstadt, Kronstadt, Bukarest, Galaz an die rumänische Grenze bei Husi. Rumänische und russische Grenzbeamte äußerten sich erstaunt über seine im Sperrgebiet liegenden Reiseziele Chisnew, Odessa sowie Friedenstal und Fürstenfeld, die Geburtsorte der Eheleute Kelm. Zu sowjetischer Zeit stellte sein herausforderndes Projekt eine wahre Meisterschaft und wagemutiges Abenteuer dar, das es zu gewinnen galt.

Bis 1978 folgten noch weitere acht Reisen in privaten PKWs. Dann kam der Durchbruch!

Mit Reisebussen führte Dr. Kelm bis heute unzählige Landsleute aus der Bundesrepublik wie aus Übersee in ihre heimatlichen Geburtsorte und begeisterte mit seiner umfangreichen touristischen Erfahrung.

Als heutiger Ehrenvorsitzender und früherer Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen in Stuttgart von 1982 bis zum Jahre 2004, leistet er über Jahrzehnte große humanitäre Hilfe und verwirklichte außergewöhnliche soziale Projekte für die dort lebende Bevölkerung. Der gebürtige Friedenstaler führte im Rahmen der Völkerverständigung über fünfzig Jahre tausende Touristen sicher durch Bessarabien.

Seit 24 Jahren wird er auf diesen Studienreisen unterstützt von seinem Mitarbeiter und Assistenten Valeri Skripnik. Der Bauingenieur wurde in Akkerman geboren und lebt dort heute noch in seinem Einfamilienhaus in der Puschkinstraße. In klimatisierten und technisch einwandfreien Reisebussen vermittelt Dr. Kelm die Kultur- und Zeitgeschichte der bessarabiendeutschen Epoche von 1814 bis 1940 mit jeweils geografischer Ergänzung der vorbeiziehenden Landstriche. Seine unermüdliche Lebens- und Schaffenskraft und die Begeisterung über das ehemalige und heutige Bessarabien sind ungebrochen. Da ist es nicht erstaunlich, dass er bei den Studienreisen alle Altersgruppen daran ansteckt und mitreißt.

So erlebte ich den durchsetzungsstarken 87-jährigen inmitten der Steppenlandschaft in bewundernswerter Leidenschaft für Bessarabien.





*Der Reisebus für kleinere Reisegruppen, mit dem Busfahrer Nikolajew*

## Bessarabien, wir kommen!

Für unsere zehnköpfige Reisegruppe im Juni 2015 steht der wohlklimatisierte Reisebus der Studien Bessarabienerreisen schon bereit. Im Dezember 2015 reise ich in Begleitung einer dreiköpfigen Reisegruppe Dr. Kelms im Privatfahrzeug. Über die ukrainische Verbindungsbrücke an der engsten Stelle des Süßwassersees Dnjestr/Liman und über die Republikanische Straße erreichen wir Bessarabien.

Wir durchfahren das erste ehemalige Siedlungsgebiet der Bessarabiendeutschen im nördlichen Raum Odessas. Unsere erste geschichtliche Auffrischung über die Schicksalsjahre unserer Vor-

fahren erfahren wir sogleich am Ankunftstag von unserem Reiseleiter Dr. h.c. Kelm.

Mit verlockenden Privilegien, wie u. a. Grund und Boden, Selbstverwaltung, Militär und Religionsfreiheit, warben Zarin Katharina die Große im Jahre 1763 und im Jahre 1804 ihr Enkel Zar Alexander der I. junge Bauern und tüchtige Handwerker für den Landerwerb in Bessarabien an. Einige Kolonisten zogen durch Polen und siedelten sich schließlich schon vor dem Ende des 18. Jahrhunderts in Südost-Europa und Bessarabien an. Aus wirtschaftlichen, politischen und religiösen Gründen folgten viele Deutsche dem Aufruf des



*Die Brücke über die Dnjester-Lagune*



*Am Liman*

Zaren in die weite Landschaft Russlands, in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

In von Hand gegrabenen Erdhäusern begannen sie mit ihren von Ochsen gezogenen Pflügen, die mannshoch bewachsene Steppe urbar zu machen. Ihr Kampf ums Überleben begann. Trotz härtester Lebensbedingungen unter teilweiser Auslöschung ganzer Familien durch Epidemien wie die Pest, Cholera, Typhus und andere Seuchen erschufen sie sich mit großem Eifer eine neue Heimat.



Ein großer Teil der Siedler kam aus Westpreußen, Württemberg und dem Remstalgebiet, einige donauabwärts von Ulm mit ihren Ulmer Schachteln bis Ismail über den Wasserweg. Diese Reise zog sich auch über die kalte Jahreszeit hin und stellte die Einwanderer auf ihren Schiffen vor häufig unvorstellbare Herausforderungen. Sie endete für Viele schicksalhaft mit Seuchen und Epidemien. Von 1500 eingeschifften Auswanderern überlebten entmutigt und von Entbehrungen gezeichnet im Quarantänelager Ismail nur 800 Personen.

Schon um 1803 siedelten hier, wir befinden uns im Budschak, erste deutsche Familien. Die ersten Ansiedlungen entstanden im Großliebentaler Gebiet. Nach den Erzählungen Dr. Kelms folgten wenig später u.a. Neuburg, Peterstal, Joseftal, Alexanderhilf, Frankfeld, Mariental, Lustdorf und

schließlich 1806 Freudental. Eine zweite Einreisewelle kam 1808 aus Baden und dem Elsass und noch im selben Jahr entstanden Neudorf, Bergdorf und Glückstal.



Der südliche Teil Bessarabiens, auch Budschak genannt, befand sich in seiner größten Zeitgeschichte, wie auch das nördliche Bessarabien, unter türkischer Herrschaft und gehörte vor dem Bukarester Friedensvertrag von 1812 zum Osmanischen Reich. Von 1814 bis 1842 gründeten die deutschen Erstsiedler fünfundzwanzig deutsche Mutterdörfer. Die ersten Deutschen Gemeinden waren im Jahre 1814 Tarutino, Borodino und Krasna.

In den späteren Jahren bis 1940 entstanden aus diesen 25 Muttergemeinden nochmals 105 Tochtergemeinden, wie im westlichen Bessarabien Fürstenfeld, Neu Sarata und Albota, östlich Mansburg, Neu Posttal und Benkendorf.

Zur Besiedlung der Kolonien wurden weiträumige Ortsplanungen mit langen Straßenführungen, dem sogenannten oberen und unteren Ende, in strukturierten Anordnungen für ein funktionierendes Gemeinschaftswesen angelegt.

Das Machtzentrum der Gemeinden waren ihre Kirchen im jeweiligen Dorfmittelpunkt. Die Straßen-

führungen wurden in der Form eines Kreuzes ausgerichtet.

Die Kirche war die gelebte und sozial wichtigste Institution ihres strengen lutherischen Glaubens. Katholische Ansiedlungen waren in der Minderheit. Eine der insgesamt vier katholischen Gemeinden in Bessarabien war Krasna neben Emmental, Larga und Balmas.



*Ein alles überragender Kirchturm war der ganze Stolz ihrer Dörfer*

Der Gebrauch von Bibel und Gesangbuch trug praktisch dazu bei, dass die deutsche Sprache über die gesamte Epoche erhalten blieb. Aus religiösen Gründen heiratete man stets unter sich. Reichlicher Kindersegen von zehn und mehr ging trotz einer hohen Kinder- und Müttersterblichkeit aus diesen Verbindungen hervor.

Diese starke Bevölkerungsentwicklung der Großfamilien machte die Gründung weiterer, sogenannter Tochtergemeinden notwendig.

Heute tragen von den 25 sogenannten Mutterkolonien nur noch sieben den Namen aus der Gründerzeit. Das sind Arzis, Beresina, Borodino, Krasna, Sarata, Schabo und Teplitz. Das Dorf Hoffnungstal besteht nicht mehr, es musste einem Truppenübungsplatz weichen. Weitere 16 Dörfer erhielten russische Namen, teilweise wörtlich übersetzt, wie z. B. Lichtental-Swetlodolinsk und

Friedenstal-Mirnoepolje. Das gleiche trifft auch auf die Tochterkolonien zu.

Die Verwaltungsbezirke sowie Ortsnamen der bessarabischen Mutterkolonien vor der Umsiedlung 1940 und den heutigen Ortsnamen.

### **Beginnend mit den Ortsnamen:**

1. Alt-Elft-Sadowoe, 2. Alt Posttal-Malojaroslawez, 3. Arzis-Arzišoh, 4. Beresina-Berezino, 5. Borodino-Boronino, 5. Brienne-Cervonoglinškoje, 7. Dennewitz-Prjamobalka, 8. Friedenstal-Mirnoepolje, 9. Gnadental-Dolinowka, 10. Hoffnungstal (erloschen), 11. Katzbach-Lushanka, 12. Klöstitz-Wesjolaja-Dolina, 13. Krasna-Krasnoe, 14. Kulm-Podgor-noe, 15. Leipzig-Serpnewoe, 16. Lichtental-Swetlodolinskoe, 17. Neu-Arziš-Wišchnjaki, 18. Neu-Elft-Nowosjolowka, 19. Paris-Wesjolyi-Kut, 20. Plotzk-Plotzk, 21. Sarata-Sarata, 22. Schabo-Schabo, 23. Tarutino-Tarutino, 24. Teplitz-Teplitzka, 25. Wittenberg-Malojaroslawez

### **Verwaltungsbezirk Arzis:**

Arzis, Alt-Elft, Dennewitz, Friedenstal, Gnadental, Nei-Arziš, Neu Elft, Paris, Plotzk, Teplitz, Brienne.

### **Verwaltungsbezirk Sarata:**

Sarata, Lichtental.

### **Verwaltungsbezirk Tarutino:**

Alt-Posttal, Beresina, Borodino, Hoffnungstal-besteht nicht mehr, Katzbach, Klöstitz, Krasna, Kulm, Leipzig, Tarutino, Wittenberg.

Auf dem auch heute noch fruchtbaren Land werden wie einst Weizen, Gerste, Mais, Sonnenblumen, Obst und Wein angebaut. In den Stallungen und Wirtschaftsgebäuden der heutigen Großbetriebe, sogenannter Oligate, befinden sich mehrere Hundert Milchkühe, Schafe, Schweine und

große landwirtschaftliche Maschinen, Traktoren, Mähdrescher und Lastwagen.

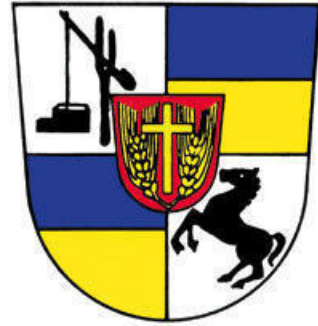
Heute leben in den ehemaligen deutschen Dörfern Moldowaner, Ukrainer, Bulgaren, Russen, Gagausen, Armenier und andere Nationen.

Sichtbare Spuren aus der Siedlungszeit sind allgegenwärtig. Vor allem die Strukturen der Gemeinden mit der Dorfmitte, den Kreuzstraßen und einer Vielzahl der alten noch existierenden deutschen Bauernhäuser, sind große Erinnerungsstätten.

Viele der einst weit im Land sichtbaren Kirchen mit ihren hohen weißen Türmen sind in dieser Form nicht mehr vorhanden. Durch das Erdbeben im Oktober und November 1941 wurden viele Häuser und zahlreiche Kirchen beschädigt oder waren einsturzgefährdet. Bei den heute noch existierenden Kirchen wurde der Turm abgetragen und das Gotteshaus zweckentfremdet. Dieses sehen wir in Gnadental, Paris, Katzbach, Dennewitz, Neu- und Alt-Elft, Beresina, Kulm und Wittenberg.

Zu unserer Freude aber bemerken wir, dass die ehemaligen Schulen und Kindergärten in ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung auch von der heutigen Bevölkerung in diesem Sinne genutzt werden.

Dr. Kelm merkte an: „Er habe sich oft Gedanken gemacht, was dieses bessarabiendeutsche Völkchen so stark mit seiner Vergangenheit verbinde“. Dabei sei ihm der Ausdruck und die Darstellung des Bessarabiendeutschen Wappens in den Sinn gekommen.



„Das Blau“ stand für die Farbe des Himmels über dem fruchtbaren Land; „das Gelb“ symbolisch für die wogenden Weizenfelder; „der Brunnen“ für das lebensnotwendige Wasser in der Steppe; „das Steppenpferd“ als treuer Begleiter des Bauern bei seiner Feldarbeit von der Saat bis zur Ernte und in der Mitte des Wappens, „das Kreuz“ ihres unerschütterlichen Glaubens und der Hoffnung. Er fuhr fort: „Mit diesem Glauben und einige nur mit der Bibel und dem Gesangbuch als einziges Gepäck, kamen unsere Ahnen als Ansiedler nach Bessarabien und sind ihrem Volkstum treu geblieben. Diese Werte haben sie mitbekommen und als Ausrichtung für ihr Leben einen tiefverwurzelten über Generationen ausgebildeten Gemeinschaftsinn erworben“.

Wir befinden uns immer noch auf dem Weg von Odessa zu unserem Hotel am Liman in Sergejewka am Schwarzen Meer. Durch die Konflikte in



der Ostukraine stelle ich immer wieder fest, wie sich das gesamte Straßennetz in einem einzigen desolaten Zustand befindet und minimalistisch mit Ausnahme der Republikanischen Straße ohne Verkehrshinweisschilder auskommen muss.



*An einem von Arbeitern bewohnten Weinfeld*

Wir streifen Großliebental mit seinem ehemals wirtschaftlichen und geistlichen Mittelpunkt und seiner mächtigen Kirche von 1840. Hier war der Sitz der bekannten Zentralschule zur Ausbildung der bessarabischen Altlehrer, die Mädchenschule, das Waisen- und Krankenhaus und das nicht zu vergessende Altenheim.

Mit weitem Horizont und menschenleerer Ebene eröffnet sich hinter Akkerman das bekannte Schaboer Weinanbaugesbiet. Schabo wurde 1822 von 30 Waadtländer Schweizer Winzerkolonisten besiedelt. Eine gezielte Anwerbung durch den Zaren unterlag der Absicht, von ihren Erfahrungen im Weinanbau für das russische Reich zu profitieren. Nach schwierigen Anfangsjahren und durch das Nachrücken weiterer Familien ging es wirtschaftlich aufwärts. 1890 bis 1914 war die Glanzzeit der Wein-Kolonie wie auch des übrigen Bessarabien.

Ein kurzer Stopp erfolgt am „Olga und Edwin Kelm Krankenhaus“ in Schabo. Die Leitung der Klinik liegt in den Händen von Dr. Stepan Gerasmuik und Frau Dr. Ludmilla. Diese Klinik wurde weitestgehend von Dr. Kelm von einer Trinkerheilstätte zu einem der besten Krankenhäuser in Bessarabien umgebaut und eingerichtet.

Wir tauchen ein in das unverkennbar typische weite und fruchtbare Bessarabien mit seinen großen Weinfeldern und den endlos erscheinenden Ackerflächen, die bis 1940 von deutschen Siedlern bearbeitet wurden.

In diesem Gebiet zwischen Sergejewka und der historischen Kreisstadt Akkerman entstanden

einst im Umkreis von 40 Kilometern 35 deutsche Tochtergemeinden wie Benkendorf, Neu Postal, Mansburg ehemals mit seiner großen Mühle, Romanowka, Friedrichsdorf und viele andere. Durch ihre besondere Lage zu Odessa überholten diese Tochtergemeinden wirtschaftlich ihre Müttergemeinden im weiteren Inland. Mit Pferd und Wagen machten sie von der Möglichkeit Gebrauch, ihre Erzeugnisse über den nahen Donauhafen gleich nach der Ernte zu verkaufen.

In der Ferne erkennen wir hoch aus der Erde ragende Schornsteine. Es ist unser heutiges Ziel, der Urlaubsort Sergejewka am Schwarzen Meer mit seinem großen Moldauischen Erholungszentrum für Kinder aus Moldawien. Hierher kommen jedes Jahr tausende Kinder, um Erholung zu finden. Durch das Auseinanderfallen der Sowjetunion wurde die Ukraine 1991 selbstständig. Sergejewka sollte unter der Sowjetzeit der bekannteste Kurort am Schwarzen Meer werden. Die Bauruinen der vielen Hochbauten, als stumme Zeugen, erzählen heute davon.

Das „Haus Liman“, unsere gepflegte Hotelanlage mit Schwimmbad und vollklimatisiert, liegt an der Liman-Promenade und dem Schwarzen Meer. Das Hotel lässt keine Wünsche offen.



## **Blauer leuchtender Himmel am Tage und ebensolcher Sternenhimmel bei Nacht, das ist Bessarabien!**

Von Sergejewka starten wir am nächsten Morgen in das ehemalige Siedlungsgebiet unserer Vorfahren. Auf der gesamten Rundreise eröffnen sich uns immer wieder unauslöschliche Landschaftsbilder. Das flachwellige ukrainische Hinterland und die reizvolle Hügellandschaft Moldawiens mit weidenden Tierherden und verwegen Hirten trotzen den Naturgewalten inmitten der kraftvollen Steppe.

Unsere Reiseroute soll uns vorerst von Sergejewka durch das nordwestliche ukrainische Bessarabien mit seinen landschaftlichen Schönheiten führen. „Es sei immer wieder ein Höhepunkt, von Akkerman bis Neu Sarata und über die Moldauischen Grenze durch das große Bessarabische Land zu fahren“, so schwärmt Edwin Kelm von seiner bessarabischen Heimat.

Auf unserer großen grenzenüberschreitenden Bessarabien Rundreise mit den Kultur- und zeitgeschichtlichen Unterweisungen Dr. Kelms er-

kunden, durchqueren oder verweilen wir in den ehemaligen deutschen Dörfern von Sofiental, Schabo, Akkerman, Großliebental, Peterstal, Odesa, Wispasnoje, Seimeny, Eigenheim, Andrejewka, Schimke, Nikolaiewka, Sarata mit dem Dom in der Steppe, Gnadental, Lichtental, Arzis, Brienne, Friedenstal, Hoffnungsfeld, Klöstitz, Berezino, Krasna, Paris, Katzbach, Alt-Elft, Neu-Elft, Dennewitz, Alt Posttal, Wittenberg, Tarutino, Kulm, Leipzig, Grenzübergang zu Moldawien-Basarabeaska, Comrat in dem autonomen Gagausien, Neu Dennewitz, Albota, Sofiefka, Alexandrowka, Eichendorf, Leowa, Romanowka, Neu Sarata, Bergdorf, Fürstenfeld, Mariental, Blumental, Hincesti, Chisinau, Ketrossy, Neu Nikolaijewka, Hirtenheim, Causeni,



*Der Gedenkstein  
in Krasna*

Kasatzkoje, Marienfeld, Mansburg, Straßburg, Neu Posttal, Benkendorf, Nikolajewka, Basyrjamka und Bad Burnas am Schwarzen Meer.

Anlaufstellen unserer Rundreise waren auch immer die von Dr. Kelm gesetzten 60 Memorialsteine in den Ansiedlungen Bessarabiens. Diese Gedenksteine erinnern an die Dorfgründungen in russischer und deutscher Sprache für alle interessierten Heimwehtouristen und sind in allen Muttergemeinden anzutreffen. Alle Gedenksteine befinden sich an öffentlichen und gut zugänglichen Plätzen jeweiliger Ortschaften. Sie sind ein schlichtes und von der Bevölkerung geachtetes Kulturgut und sind in einem guten und gepflegten Zustand.

Wegen der Unpassierbarkeit unserer geplanten Route befahren wir einen landschaftlich lohnenden Umweg von 17 Kilometern über Seimeny zur Republikanischen Straße. Die Stadt Ludwigsburg übernahm vor 60 Jahren die Städtepatenschaft von Seimeny. Mit vielen geladenen Gästen aus Seimeny wurde dieses Jubiläum in einem gebührenden Rahmen in Ludwigsburg im Jahre 2015 gefeiert.

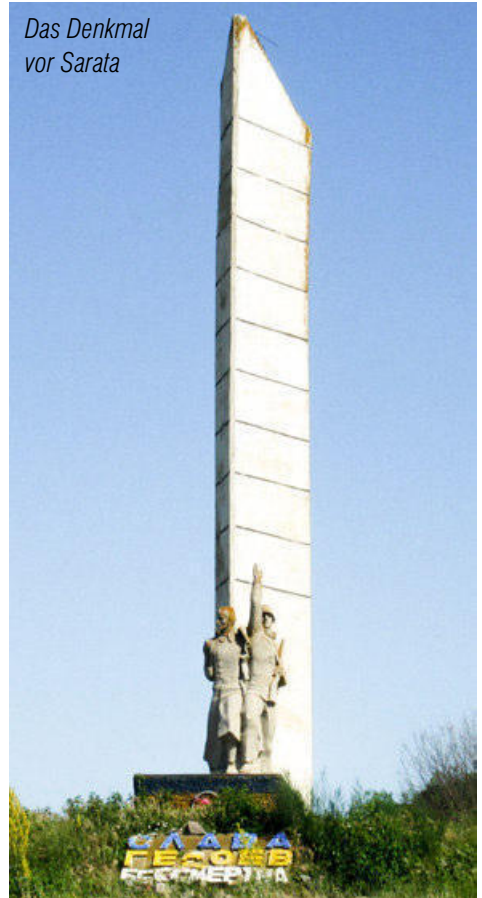
Die Felder bei Seimeny wurden 1865 von den deutschen Muttergemeinden besiedelt. Kleine Stauseen hinter den fruchtbaren Feldern von Andrejewka, Eigenheim, Mansburg, Straßburg und Halle schließen sich den Landschaftsbildern an. Die Siedler dieser Tochtergemeinden hatten einen guten Start. Durch die kurzen Wege zur Kreisstadt Akkerman konnten sie ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf dem Markt veräußern. Ein Denkmal von unübersehbarer Größe, an der Hauptverkehrsstraße Richtung Sarata, erinnert in diesem Gebiet an den zweiten Weltkrieg, die Kesselschlacht im August 1944.

Eine enorme Erleichterung der Handelswege brachte im Jahre 1913 die Einweihung und Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie. Sie verband

den Nordwesten der heutigen Ukraine von Leipzig über Berezino, Tarutino, Krasna, Arzis, Sarata und Akkerman bis zur Hafenstadt Odessa. Es bleibt zu hoffen, dass die ehemalige Strecke Odessa Chisinau über Basarabeaska derzeit wieder aktiviert wird. Pläne hierzu bestehen bereits.

Weiter geht es durch die fruchtbare Landschaft. Aus seinen Kindertagen erinnert sich Dr. Kelm, an der Hand seines Vaters dem lebhaften Treiben auf den Märkten zugeschaut zu haben. Er bemerkte schon damals, dass Völkerverständigung zwischen Bulgaren, Ukrainern, Moldowanern und Deutschen per Handschlag praktiziert wurde.

*Das Denkmal vor Sarata*



# Sarata

1822 gründeten schwäbische Pietisten aus dem Remstal durch ihre Anführer und Initiatoren Ignaz Lindl, ein Förderer der pietistischen Frömmigkeit, Gottlieb Veygel und Christian Friedrich Werner das Kolonistendorf Sarata an dem gleichnamigen Fluß. Die Kirche in Sarata, auch der Dom in der Steppe genannt, wurde 1843 errichtet und 1844 eingeweiht. Sarata wurde das kulturelle Zentrum Bessarabiens mit seiner 1844 gegründeten und über die Grenzen Bessarabiens bis zum Kaukasus bekannten „Wernerschule“. An dieser Anstalt wurden alle deutschen Lehrer, Küsterlehrer und Pfarrer ausgebildet. Leider kann sie heute nur noch als Ruine besichtigt werden.



Gottlieb Veygel, Saratas Bürgermeister, gründete im Jahre 1828 auch Gnadental und nach weiteren sechs Jahren Lichtental. Über die landwirtschaftlichen Betriebe hinaus erwarb Sarata durch industrielle Ansiedlungen, u.a. die Pflug- und Maschinenfabriken, wirtschaftliches Ansehen und erwuchs zu einer kleinen Industriestadt. Das Alexanderasyl, war das Altenheim für die Dahinsiehenden ohne Angehörige, die Waisen, Hilflosen und behinderten Menschen Bessarabiens. Sie erhielten hier Pflege und Zuwendung. Auch dieses Objekt ist heute dem Zerfall preisgegeben. Das Alexanderasyl entwickelte sich zum Segen für Bessarabien. Die gleiche Bedeutung hatte das 1953 entstandene Alexanderstift in Deutschland durch Edwin Kelm in Erlach-Neufürstenhütte.

Die älteste im klassizistischen Stil im Jahre 1843 errichtete Kirche Bessarabiens steht in Sarata. 1984 befand sich Dr. Kelm das erste Mal wieder in dieser Kirche. Es fehlte das Dach und man konnte unvermittelt in den Himmel schauen. Damals fasste Edwin Kelm einen besonderen Entschluss.

*Sarata, der „Dom in der Steppe“*

„Wie einst 1843 erbaut und 1940 verlassen, so sollte die Kirche wieder hergestellt werden“.

Nach enormen Anstrengungen und vielen Zugeständnissen hatte er im September 1994 dann die Genehmigung zur Wiederherstellung des „Doms in der Steppe“ erhalten. Mit einem großen Fest wurde am 1. Oktober 1995 das Kulturdenkmal der „Dom in der





*Die Ruine der Wernerschule in Sarata*

Steppe“ feierlich eingeweiht. Unter der Leitung des Baumeisters und Bauingenieur Valeri Skripnik erstrahlte die Kirche wieder in ihrem alten Glanz. Drei Gottesdienste innerhalb einer Woche und eine lebendige Sonntagsschule werden unter der Leitung von Pastor Vasili regelmäßig in der Christengemeinde der Evangeliums-Christenbaptisten abgehalten. Die gepflegte Gartenanlage um die Kirche, mit dem ebenfalls neu errichteten Mesenhaus mit Büro und einer Wohnung, finden hohe Beachtung bei der Bevölkerung und wurden mehrfach mit Preisverleihungen ausgezeichnet.

Während der 22-jährigen Amtszeit Dr. Kelms als Bundesvorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins war die Wiederherstellung der Kirche von Sarata das erste gelungene Projekt dieser Art. Es sollten noch sechs weitere Kirchen und viele andere humanitäre Projekte und Einrichtungen folgen.

## Gnadental

Der nächste Ort gleich hinter Sarata, aber dennoch nicht unmittelbar, ist die im Jahre 1828 gegründete Gemeinde Gnadental.

Darf es ein Bahnticket ab Gnadental sein? Nein, das ist kein Spaß. Der Bahnhof ist an dieser einst wirtschaftlich so wichtigen Bahnstrecke noch vorhanden! „Es ist auch heute noch möglich, in Arzis eine Fahrkarte zum Bahnhof Gnadental zu lösen“, erklärt Dr. Kelm und es sei für ihn immer wieder eine Herausforderung, den Schaffner um die Herausgabe einer solchen zu bitten.



*Am Bahnübergang Gnadental*

Viele guterhaltene Bauernhäuser prägen das Straßenbild auf dem Weg ins Zentrum zur alten Kirche mit großem Pfarrgarten.

# Arzis

In unmittelbarer Nähe liegt das ukrainische Dorf Pawlowka auf unserem Weg nach Arzis.

Bei unserer Stadtrundfahrt in Arzis legen wir Stopps ein. Die Gedenkstätten am alten Friedhof, so erfahren wir, wurden durch die Initiative Professor Siegmund Ziebart errichtet. Der sich vor uns eröffnende Torbogen mit der Inschrift wie einst vor 75 Jahren ist wieder aufgestellt. Ebenfalls im Original und noch schön anzuschauen ist das Osterkreuz von 1890. Es wurde von einem Arziser Schmiedemeister angefertigt und seine Inschrift lautet:



*„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben ob er gleich stürbe, spricht Christus. Ich will Frieden geben zum Gedenken an die Deutschen Kolonisten, die 1816 Arzis gegründet haben und deren Nachkommen durch ein Abkommen zwischen der Deutschen- und Sowjetischen Regierung 1940 nach Deutschland umgesiedelt wurden. Ehre allen Toten, die auf diesem Friedhof ihre letzte Ruhe gefunden haben.“*



*Der Torbogen am Friedhof in Arzis*

Als sichtbares Relikt vergangener Zeiten an die leider zerstörte majestätische Arziser Kirche erinnern heute nur noch die 150 Jahre alten mächtigen Hopfeiler und die Friedhofsmauer.

19 000 Einwohner zählt heute das an der wirtschaftlich bedeutsamen Bahnstrecke gelegene Arzis. Orthodoxe Kirchen und die Evangeliums-Christen-Baptisten sind prägend und vorherrschend für die Bevölkerung. Mit seinem einst dominierenden Markt, den Fabriken, Handwerksbetrieben und der Landwirtschaft war Arzis ein wirtschaftlich bedeutender Flecken in Bessarabien. Der alte Marktflecken Arzis war das Gebietsamt. Ebenfalls bildete die Waisenkasse den Mittelpunkt für die Dörfer Teplitz, Paris, Brienne und Gnadental. Arzis war das Zentrum von elf ehemaligen deutschen Muttergemeinden wie u.a. Alt Elft, Neu Elft, Paris, Friedental, Neu Arzis und Brienne.

Im Bürgermeisteramt legen wir für ein Pressegespräch einen Halt ein. Das Datum zur 200-Jahr-Feier im August 2016 für die Orte Arzis und Brienne wird festgelegt. Dr. Kelm spricht eine Einladung für das Bundestreffen der Bessarabiendeutschen, am 29. Mai 2016 im Forum Ludwigsburg, aus. Die Reise nach Deutschland soll vom 27. Mai bis 3. Juni 2016 mit dem Charterbus durch Valeri Skripnik erfolgen.

# Teplitz

## Das Schwabendorf Teplitz „Die Parzelle Nummer 12“

Einer Umgehungsstraße folgend befinden wir uns jetzt an der Bahnlinie Richtung Berezino/Leipzig. Nach vier Kilometern biegen wir nach links in das 1817 gegründete Schwabendorf Teplitz ein. Die in Teplitz gefertigten Pferdewagen waren weit über die Grenzen hinaus bekannt. Zehntausende der hellklingenden Wagen wurden auch für die rumänische und russische Armee produziert. In ihrer unverwechselbaren Originalität bestaunen und fotografieren wir das ehemalige Bürgermeisterhaus und das alte Schulgebäude.

Wenn aus Deutschland Ärzte oder Studenten nach Bessarabien reisten, kamen sie zum Volksrat nach Tarutino. Aber die Vorzeigegemeinde Teplitz war immer das Dorf, das sie dann besuchten. Noch heute ist hier eine landwirtschaftliche Hochschule. Die Teplitzer waren durch ihre landwirtschaftlichen Betriebe und ihr Handwerk finanziell immer besser gestellt als die „ausschließlichen“ Bauernhöfe. Durch den eigenen Steinbruch sind noch viele der über 100 Jahre alten massiven Bauernhäuser erhalten. Die Steine wurden gesägt,



*Ein Sonntagsspaziergang in Teplitz*

gerichtet und an die umliegenden Dörfer verkauft. Es war in vielen Siedlungen üblich, mit Lehmbacken zu bauen. Aber die Fundamentsteine für die Häuser wurden zwingend aus Teplitz oder dem Steinbruch Briennes geholt. Ein weiteres Interesse schenken wir einem Relikt vergangener Zeit, einem breiten Treppenaufgang, der einst direkt in die ehemalige Teplitzer Kirche führte. Die Kirche wurde von der Gemeinde auf einer Anhöhe errichtet und war ihr ganzer Stolz. Etwas skurril zeugt davon heute noch die Treppe hinter einem „Lenin Denkmal“, eines der letzten Fragmente aus der Sowjetzeit. Allerdings hat man auf dem ehemaligen Kirchenfundament das heutige Kulturhaus des Ortes erbaut.



*Auf dem Friedhof in Teplitz*

# Paris

Beeindruckt von der Vielzahl der alten, gepflegten Grabsteine aus der deutschen Siedlungszeit betreten wir den Friedhof in Teplitz. Die Geschichte des Ortes lässt sich teilweise aus den Inschriften der Grabsteine entnehmen.

Es ist eine andere Welt als die unsere in Deutschland. Das merken wir an Begegnungen wie vor dem alten Dorfladen, dem heutigen Konsum.

Ein Eselsgespann versperrt uns den Weg. Wir warten geduldig, bis er die Straße zur Weiterfahrt freigibt.

Während des Zarenreiches bis 1918 waren die Ortsnamen eng mit Glauben, Hoffen und den Wünschen der Bessarabiendeutschen verbunden. Bis zum Einspruch des Zaren entstanden u. a. die Orte Lichtental, Friedenstal und Hoffnungstal. Nun wünschte sich dieser geschichtsträchtige Städtenamen bezogen auf die Orte letzter großer Siege gegen Napoleon vor den Toren von Paris. So entstanden die Gedenknamen Paris, Arzis, Borodino, Berezino, Tarutino, Krasna, Leipzig u.a. und erinnerten an die Schlachten Napoleons gegen das Zarenreich und andere westeuropäische Staaten.

Sieben Kilometer trennen uns jetzt von Friedenstal und Paris. Rund um Arzis haben sich elf Muttergemeinden angesiedelt. Das sind u.a. Brienne, Paris, das sogenannte Kaschubendorf Alt Elft, Friedenstal und Teplitz.

Bei unserer Schlingelfahrt über Stock und Stein lassen wir die Orte hinter uns. Immer wieder säumen Storchennester hoch oben am Mast die Wege.

Wir fahren bis zum Dorfmittelpunkt von Paris und sehen ein typisches bessarabisches Dorf. Eine Backsteinmauer, hier gebrannt, ein Fragment



einer der schönsten Kirchen vergangener Zeiten, heute leider nur noch eine Ruine. Der Versuch, aus dieser eine Orthodoxe Kirche zu machen, scheiterte. Seit Jahrzehnten ist der Zustand der Kirche unverändert und Dr. Kelm hat den Glauben an eine Sanierung verloren. Die Kirchen von Sarata und Albota waren in dem gleichen Zustand und viele andere wurden dann auch saniert. Es sind heute orthodoxe Kirchen mit lebendigen Gemeinden. Zitat: „Der Gemeinde hier und dem Heimausschuss in Deutschland fehlt die Kraft und der alte Kelm ist zu müde geworden“. Bedauernd fügt er hinzu: „Ich habe Respekt vor dieser Architektur, den Baumeistern und diesen von Hand geformten Backsteinen“. Er verweist auf ein Foto mit Hunderten von Männern, Vertretern der umliegenden deutschen Gemeinden bei einer großen Konferenz in dieser Kirche. „Es ist schmerzlich anzusehen, was die Väter einst erbauten“.

**Weiter geht es von Paris in den vier Kilometer entfernten Ort Alt Elft und Neu Elft.**

# Alt Elft und Neu Elft

In Alt Elft, auch als Kaschubendorf bekannt, entwickelte sich eine ureigene Sprache aus einem platt- und hochdeutschen Dialekt. Es wurde im Kogillniktal nach der Gemarkung der Steppe „Nummer elf“ benannt. Der französische Erstname Alt Elfts war Fere-Champenoise I/Sadove auf Befehl des Zaren.

Dieser Name erinnerte an eine große Schlacht Napoleons gegen die Westarmeen Preußens, Russlands und Österreichs, die damals Napoleon nach Fere-Champenoise in Frankreich zurückdrängten. Die Bewohner stellten sich gegen den Wunsch des Zaren und forderten mit Erfolg den Namen Alt Elft zurück.

Eine enge Verbindung zu Alt Elft besteht auch heute noch durch einen Heimatausschuss in Deutschland. Dieser bemüht sich, die Kontakte nicht abreißen zu lassen und unterstützt den Bau der Orthodoxen Kirche. Alt Elft war einst eine sehr lebendige Kirchengemeinde. Und Dr. Kelm weist uns darauf hin, wie wichtig das Errichten einer so mächtigen Kirche für die Vorfahren war. „Sie haben erst ihre Höfe und sogleich danach ein Gotteshaus aufgebaut. Die in Odessa angefertigten Stahlstützen findet man in den Kirchen von Borodino und Alt-Elft. Diese besonderen Konstruktionen waren die Erfindungen der Baumeister in Bessarabien. Die gut sichtbaren dicken Wände und Türme wurden ohne Maschinen und Baukrä-

ne gemauert. Aus der ehemaligen Kirche wurde eine Begegnungsstätte, das heutige Kulturhaus. Bei unserem Besuch im Inneren des ehemaligen Kirchraumes dürfen wir einem Kinderchor bei den Proben für eine Aufführung zuhören.

„Viele meiner bereits verstorbenen alten Freunde lebten hier in diesen Bauernhäusern“, so Kelm. Wir stehen vor einem der 65 Gedenksteine Bessarabiens in Alt Elft. Die Inschrift lautet: „Zum Gedenken der Deutschen Kolonisten und Gründer des Dorfes Alt Elft Sadowoje, im September 1996. Gestiftet von den ehemaligen Alt Elftern“.

Gleich hinter dem Berg, Neu Elft. Eine Vorzeigegemeinde von besonderem Niveau. Und nur etwas mehr als einen Steinwurf entfernt liegt „das beste Land“! Es erschließt sich die Gemeinde Neu Elft.

Neu Elft war Alt Elft weit überlegen. Dr. Otto Broneske, der Vorsitzende der bessarabischen Erneuerungsbewegung in den 1930er Jahren und von 1953 bis 1976 Bundesvorsitzender der bessarabischen Landsmannschaft in Stuttgart, wurde in Neu Elft geboren. Fast jedes Haus ist noch so erhalten wie es einmal war. Bei einer Bürgerversammlung in Alt Elft wurde für alle ungeraden Hausnummern der Familien 1, 3, 5... beschlossen „zu bleiben“. Für die geraden Nummern wie 2, 4, 6... „Neu Elft zu gründen“. So entstanden unter der Gemarkung Elf(t), zwei Dörfer. Das Alte und das Neue der NR. ELF !



*Lange Chaussee*

Das Gleiche geschah in Arzis und Neu Arzis, Wittenberg, Alt Posttal, Sarata, Leipzig und Kulm u.a.

Außerhalb der Ortschaft befinden sich große, weite Stallungen mit Hunderten von Kühen privater Landwirte. Die Produktgenossenschaften der sogenannten Kolchosen wurden abgeschafft an zehn bis fünfzehn tüchtige Landwirte verpachtet und zu Großbetrieben aufgebaut.

Ein kurzer Fotostop an der evangelischen Baptistenkirche in Dennewitz.

Weite Ebenen mit weidenden Viehherden ziehen an uns vorbei. Die frisch gepflügte schwarze Erde öffnet sich fett glänzend zur Bestellung ihres Saatgutes. Diese Bodenbeschaffenheit ist eine Augenweide und erinnert mich an den allerbesten Humus in Deutschland. Links und rechts unserer Straße liegen unendlich weite Felder mit unterschiedlichem Saatgut wie Mais- und Sonnenblumenfelder oder Wintergerste.

Wir haben noch sieben Kilometer schlechte Wegstrecke bis zu unserer Verabredung im Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal vor uns. Dieses Anwesen ist das einstige Bauernhaus des Urgroßvaters Edwin Kelms.

Auf dem Weg dorthin befinden wir uns mitten in einem großen Weizenanbaugebiet für die Gemar-

kung Arzis. Zehn bis zwanzig Lastkraftwagen stehen in der Erntezeit zur Weizenanlieferung für die Trocknungsanlage und den Export in viele Länder bereit.

Wir kommen nur langsam voran. Immer noch trennen uns sechs Kilometer von unserem Ziel.

Dr. Kelm entschuldigt sich bei uns für die extremen Straßenverhältnisse und erklärt augenzwinkernd: „Wenn ich Präsident der Ukraine wäre, dann würde ich die Straßen ausbessern“! Aber ich glaube, das ist die Politik der Großmacht Russland in der Hoffnung auf Rückkehr der Ukraine. Sie möchten vielleicht hören: Bitte Russland, nehmt uns wieder auf. Wir waren ein wenig untreu, aber es geht uns besser, wenn wir gemeinsam und nicht gegeneinander Osteuropa bauen“. In seiner Kindheit gab es hier keine befestigten Straßen, nur ganz normale Feldwege. Da konnte der Bauer im Trab bequem bis auf die Zeit der Regenperiode, auf den Markt, nach Arzis fahren.

Wir sehen einen Wegweiser mit dem Wappen Friedenstal. „Mirnoepolje“, das Dorf ist drei Kilometer lang und wie alle Ansiedlungen, in der Mitte in Ober- und Unterende geteilt. Das große Altenheim in der Dorfmitte ist mit seinen über zweihundert Bewohnern der größte Arbeitgeber in Friedenstal. Ebenfalls im Zentrum stand die große Friedenstaler Kirche von 1911. Sie wurde nach 1940 zerstört. Heute nimmt das Kulturhaus ihren Platz ein.

Mit einem großen Dank an unseren Busfahrer Nikolajew nach anstrengender Fahrt betreten wir eine Originalrestauration unserer aller Vorfahren. Es ist das Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal.



*Grasende Tierherden in der Steppe*

# Das interaktive Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal

Für jeden Bessarabienreisenden „EIN MUSS“!



*Das Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal*

Auf der Hofstelle werden wir nach alter Tradition mit Brot und Salz herzlich empfangen. Im Sommerhaus, mit der traditionellen bessarabischen Sommerküche, erwarten uns Valeri Skripnik und einige Dorfhelferinnen mit einem wunderbar duftenden bessarabischen Mahl. Ein sich biegender Tisch mit einer großen Auswahl an reifen und aromatischen Gemüsesorten, deftigen Fleischspezialitäten, frisch zubereitetem Weißborscht und vieles mehr erweckt unsere Sinne. Köstlicher Wein löst die Zungen, wir schmecken Bessarabien!

„Diesem Bauernmuseum von 1860 fehlte das Dach, man konnte nur noch erkennen, dass es ein Gebäude war“, erzählt Edwin Kelm. Das Haus seines Urgroßvaters zu kaufen und umzubauen, wurde von etwa 120 Friedenstalern mit der Frage: „Kannst Du zusehen, wie der Hof Deines Urgroßvaters zur Ruine wird?“ an ihn herangetragen. Und zwei Jahre später war das Sommerhaus mit der

exklusiv bessarabischen Sommerküche und dem separaten Kellergewölbe wieder, wie vor der Umsiedlung, hergestellt. Nach weiteren zwei Jahren erstrahlte das gesamte Haupthaus mit acht Räumen und dem 42 Meter langen Dachfirst wieder wie einst. Zum Eindecken der langen Dachfront (Haupthaus mit Wirtschaftstrakt) wurden originale Zementdachziegel aus der Fabrik Imanuel Baumann aus Lichtental verwendet. In mühevoller Kleinarbeit wurde das gesamte Museums-Projekt von Edwin Kelm vollendet.

Das Bauernmuseum war wieder so aufgebaut wie es 1940 verlassen wurde. Das bäuerliche Leben spielte sich in der warmen Jahreszeit im Sommerhaus, dem Hauptraum mit separater Küche, ab. Wie in alten Zeiten wird das Weizenbrot auch heute in dem großen, noch funktionierenden Backofen gebacken.

## Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal



Aus Respekt vor den Urvätern Bessarabiens hat Edwin Kelm in diesem interaktiven Bauernmuseum, mit allen Errungenschaften der Siedlungs-epoche, ein Stück Kolonistengeschichte für die Nachwelt geschaffen. Er verwirklichte etwas, das den Bessarabiendeutschen-Nachkommen Zeugnis ihrer Abstammung sein soll.

An diesem Objekt werden die großen, mühevollen Lebensleistungen unserer Vorfahren sichtbar. Aus den wenigen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln erschufen sie unverzagt ab 1814 mit ihrer Erfindungsgabe und ihrem Kolonistengeist kontinuierlich alles neu. Getreu der Bibel „im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ gestaltete sich ihr hartes Leben im wahrsten Sinne des Wortes. Denn im Gegensatz zur heutigen westeuropäischen Generation gab es damals keine Erbgaben oder andere finanzielle Unterstützung.

Um die Zukunft des Museums zu bewahren und zu sichern, konnte Edwin Kelm gemeinsam mit Professor Siegmund Ziebart im Kulturministerium in Odessa die Eintragung dieses Museums in die Museumsgesellschaft der Ukraine bewirken.

Bis 1940 hatte man in Bessarabien vielfältige Erfindungen landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen im Arbeitseinsatz und war somit technisch der Landwirtschaft in Deutschland überlegen. In der Ausstellung im Wirtschaftstrakt des Bauernmuseums befinden sich alle diese Original-Gerätschaften. Sie sind vom Rost befreit und auf ihre Funktionalität überprüft.

Mit zwei Pferden wurden durch die damalige ausgefeilte Technik vier bis fünf Hektar Getreide an einem Tag gemäht. Einige Betriebe hatten dreißig bis vierzig Hektar Getreide zu ernten. Für einen Ein- und Zweischarpflug brauchte der Bauer vier und für den Dreischarpflug sechs Pferde.





Die Pflüge wurden in der bekannten Pflug-Fabrik Meske im nahegelegenen Arzis hergestellt.

Am Abend musste der angelieferte Weizen von der Spreu mittels der handbetriebenen Putzmühle durch die Mägel getrennt werden. 1937 baute die Firma Keeler in Sarata die erste Putzmühle.

Oben auf dem Boden des Wirtschaftsgebäudes lagen Tonnen von Getreide neben der Räucherkammer mit dem Wintervorrat an Wurst und Fleisch.

Der Mais hatte in Bessarabien einen Stellenwert wie in Deutschland die Nudel. Er war das Hauptnahrungsmittel bei der rumänischen Bevölkerung. Zehn Hektar Maisanbau war keine Seltenheit in einer landwirtschaftlichen Hofstelle. Eine wertvolle Sättigungsbeilage und in den bessarabiendeutschen Familien begehrte Leib- und Magenspeise war der „Mamaliga“.

Ein sehr beliebtes Ritual bei der Maisernte wurde besonders von der jungen Generation geschätzt und ausgiebig genossen. Fand ein junger Mann einen roten Maiskolben, durfte er das Mädchen seiner Wahl küssen. So führte das gemeinsame Abziehen der Maiskolben manches junge Paar zum Traualtar.

Von den bekannten Wagen der Teplitzer Wagenbauern steht ein besonders typisches Exemplar

zum Probesitzen bereit. Tonnen von Weintrauben wurden mit ihnen transportiert und dann in die Weinpressen geschüttet.

Das alte Türfutter der Eingangstür zum Wohntrakt des Bauernhauses von 1860 ist noch original aus früheren Zeiten. Die sichtbar dicken Außenmauern aus Lehm schützen im Winter vor Kälte und im Sommer vor Hitze. Eine einzige Feuerstelle im Eingang des Haupthauses verbreitete damals wie heute in allen vier Zimmern behagliche Wärme.

Die Geschichte dieses typisch bessarabischen Bauernhauses ist in einer Bildergalerie im Inneren des Hauses dargestellt. Es gibt einen Friedenstaler Bildband zu kaufen. Der Herausgeber ist Dr. h.c. Kelm. Das Bett und der Kleiderschrank der Großmutter Kelms stammen original aus dem Inventar seiner Vorfahren. Für die interessierte Nachwelt wurden die Eigentumsrechte an dem Dorf- und Bauernmuseum von Dr. Edwin Kelm auf den Bessarabiendeutschen Verein e. V. übertragen.

Während unseres Aufenthaltes im Dezember 2015 erwarb Dr. Kelm sein ehemaliges Elternhaus unweit des Bauernmuseums in Friedenstal, um es zu seiner endgültigen Zweckbestimmung, einer Kranken- und Sozialstation, entstehen zu lassen. Der umfangreiche Umbau sieht in 2016/2017 seiner Vollendung entgegen.



# Lichtental

Eine Gedenktafel an der Kirchenruine in Lichtental erinnert u.a. an Gottlieb Hahn, geboren 1812 in Strümpelbach Württemberg und gestorben am 15. Oktober 1885 in Lichtental. Gottlieb Hahn war der erste Küsterlehrer der Gemeinde. Segensreich wirkte er als Berufsfremder über viele Jahrzehnte zu einer Zeit, in der teilweise täglich zehn bis sechzehn Familien von Ulm mit ihren Ulmer Schachteln als Neusiedler strandeten.

Ein Gedenkstein auf dem Kirchgrundstück in Lichtental erinnert an die Gründung des Dorfes im Jahre 1834. Bereits acht Jahre nach dieser Gründung entstand in der Dorfmitte die erste Kirche, ein einfacher und nüchterner Bau, der sich nur durch den massiven Kirchturm von den

übrigen Siedlungshäusern unterschied. Auch Epidemien und Abwanderungen verhinderten nicht das rasche Anwachsen der Bevölkerung und machten den Bau einer größeren Kirche erforderlich. Unter der Aufsicht des Baumeisters Gottlieb Deg wurde im Jahre 1902 die alte Kirche abgebrochen und durch eine neue große, 38,3 Meter lange, 17,4 Meter breite und 10,6 Meter hohe neuzeitliche Kirche aus Backsteinen und einem Turm von 32 Metern Höhe ersetzt. Aus dem besten Material wurden die 75 000 Dach- und Mauerziegel am Dorfe für diesen Bau gebrannt und im Kirchgarten für den Bau deponiert. Achtzehn Spitzbogenfenster betonen den neugotischen Baustil, die sogenannte Backsteingotik. 900 Sitzplätze umfasste einst



*Kirchenruine in Lichtental*

das Kirchenschiff mit weiteren zusätzlichen 300 Notsitzen. Ein mächtiger Rundbogen mit der Aufschrift: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren“ spannte sich zwischen Kirchenschiff und Chorraum.

Am 5. Oktober 1903 fand die feierliche Einweihung des stattlichen Bauwerks statt. Es wurde zum stolzen Blickfang des Dorfes und diente der evangelisch lutherischen Gemeinde Lichtentals bis zur Umsiedlung im Herbst 1940.

Der Bau von Kirchen in Bessarabien entwickelte sich zu einer Prestigefrage unter den Kolonisierendörfern. Jedes Dorf wollte die größte und auch schönste Kirche bauen.

Der aus Odessa stammende Baumeister Gottlieb Deg war ein erfahrener Kirchenbauer. Unter seiner Planung und Leitung wurden viele Kirchen u.a. auch die Friedenstaler Kirche errichtet. Durch die Revolution und Lenins Machtübernahme erfolgte seine Deportierung nach Sibirien, wo er den Hungertod starb.

Bei dem Rückzug der Sowjetarmee, im Juli 1941, wurde die Kirche ein Raub der Flammen. Heute steht die sie als Ruine unter Denkmal-

schutz. Die majestätische Würde dieses Bauwerkes ist selbst heute als Kirchenruine ohne Dach noch für die Besucher spürbar. Ein Kreuz aus sibirischer Lerche, das beste Holz Russlands, ziert den Altar und lädt die Reisenden zum Gebet ein. Es ist ein Geschenk der Eheleute Kuno und Hedwig Lust.

Die vielen kostbaren Backsteine der Ruine sollten der Gemeinde Lichtental als Geldquelle dienen. Und so verkauften sie die Ruine an eine Firma in Odessa. Als man jedoch mit dem Abtragen der Backsteine begann, stellte sich heraus, dass sich kein einziger Stein lösen ließ.

Unvermittelt stellt Dr. Kelm die Frage an seine Reisegruppe. „Aber warum war dieses nicht möglich, zumal kein einziger Sack Zement dem Mörtel beigemischt wurde?“ Das Geheimnis wurde zu unserem Erstaunen gelüftet. „Für den Bau ihrer Kirche mussten die Bauern zur Beimischung zum Mörtel unzählige Eier abliefern, den sogenannten Mauerkleber“.

So erfuhren wir den Grund, weshalb diese Kirche heute immer noch in erhabener Schönheit die Besucher in ihren Bann zieht. Der Verkauf der Ruine wurde rückgängig gemacht.



Der Altar



Die Reisegruppe im Juni 2015

# Tarutino

Neben Borodino und Krasna war Tarutino eine der ersten deutschen Gemeinden, die im Jahre 1814 von der russischen Kolonialbehörde angelegt wurden. Durch den Bessarabiendeutschen Verein e. V. fanden die 200-Jahr-Feier Tarutinos sowie die Einweihung neuer Räumlichkeiten im ehemaligen Knabengymnasium und die eines neuen Denkmals im Stadtpark von Tarutino unter großer Beteiligung von einheimischen und deutschen Gästen statt.



*Freundliche Ukrainerin in Dorfladen*

Das Denkmal zeigt zwei aus dem Boden ragende Arme und Hände. Die unterschiedlichen Handabdrücke auf den Armen stehen für das gute Einvernehmen verschiedener Völkerschaften Bessarabiens. Dieses Miteinander war eine Notwendigkeit für das Gelingen des Gemeinschaftswesens. Die Inschriften stehen in Deutsch, Russisch, Englisch und Ukrainisch. Sie sind ein Dank an die Gründer der Gemeinden Tarutino, Krasna und Borodino. Das Schild zwischen den haltenden Händen trägt das heutige Ortswappen Tarutinos und das Wappen der Bessarabiendeutschen in den Farben blau und gelb.

Die neuen Räume des Bessarabiendeutschen Vereins im ehemaligen Knabengymnasium sollen dem örtlichen Kulturverein „Bessarabisches Haus“ ein Zuhause bieten. Darüberhinaus stehen sie den Bewohnern, Gästen und besonders den Touristen für Informationen zur Geschichte der Siedlungszeit der Bessarabiendeutschen zur Verfügung.

Tarutino nahm in seiner 125jährigen Siedlungszeit eine zentrale Rolle der evangelisch-deutschen Christen in Bessarabien ein, ebenso die Entwicklung des Bildungswesens. Zwei der drei höheren Schulen, das evangelisch-deutsche Mädchenlyzeum und das evangelisch-deutsche Knabengymnasium, führten zum Abitur und ermöglichten damit einen direkten Zugang zur akademischen Bildung. Von großer Bedeutung waren, wie in allen Ansiedlungen, die Landwirtschaft, die



*Das ehemalige Knabengymnasium in Tarutino*

# Klöstitz

Am Flüsschen Tschaha gelegen, war es eine reine Bauerngemeinde und einst Magnet für deutsche Siedler. In der Dorfmitte müssen wir unsere Fahrt unterbrechen. Wir hören sie schon von weitem. Unter lautem Geschnatter und trompetenartigem Rufen ist eine große Gänseschar quer durch den Ort unterwegs. Geschätzte 500 Stück watscheldes und flatterndes Federvieh bremsen uns aus und kehren vom Grasen wieder auf ihre Höfe zurück. Erstaunt sehen wir dem Treiben der Gänse zu und gönnen ihnen ihre Freiheit.

Ein weißes Denkmal am Ortseingang von Klöstitz, unweit der noch sichtbaren Fundamente der alten Kirche, erinnert mit seinen Inschriften an die im ersten Weltkrieg gefallenen deutschen Männer und Söhne Bessarabiens. Vor der Schule steht der Gründungsdenkstein.



*Das Bessarabiendeutsche Denkmal  
im Park von Tarutino*

Handwerksbetriebe und der weit über die Grenzen bekannte Pferdemarkt. Wesentlich waren ebenfalls die im Jahre 1888 errichtete Tuchfabrik und die 1919 gegründete neue Zeitung Bessarabiens. Diese brachten Lehrer des Knabengymnasiums hervor. Später entwickelte sie sich zum „Deutschen Volksblatt“.



*Wasserturm in Tarutino*



*Das Denkmal  
in Klöstitz*



## Berezino

Der Sitz des Deutschen Kulturzentrums in Bessarabien lag in Berezino. Wir legen einen Fotostopp an der ehemaligen Kirche mit Gedenkstein ein.

## Kulm

Auch „das Dorf auf dem Berg“ genannt, ist bekannt durch die besondere Lage und seinen sonnenverwöhnten, fruchtigen Wein. Das hier anfänglich gesprochene Plattdeutsch wurde durch den Zuzug schwäbischer Kolonisten zurückgedrängt und vermischte sich mit der Zeit zu einem eigenen Dialekt.



*Kirche in Kulm mit Gedenkstein*



*Denkmal mit Blick auf Leipzig*

## Leipzig

Leipzig wurde im Jahre 1815 gegründet. Durch den Bessarabiendeutschen Verein e. V. fand im Jahr 2015 mit der Leipziger Dorfgemeinschaft und aus Deutschland angereisten Gästen eine große 200-Jahr-Feier statt. Eine Erinnerungstafel am Schulgebäude verweist auf die Dorfgründung von 1815.

*Gedenktafel  
am Schul-  
gebäude  
in Leipzig*



## Bassarabeaska

Ein wichtiger Grenzort zwischen der durch den Bahnhof getrennten Ukraine und Moldawien und gleichfalls ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt der Eisenbahnlinie. Eine große Museumslokomotive ist ein beliebtes Fotoobjekt.

*Der Bahnhof in Bassarabeaska*



# Comrat



In Comrat, der Hauptstadt Gagausiens, ist das Verwaltungszentrum der autonomen Region Gagausien im Süden Moldawiens. Comrat ist eine Stadt mit einer Universität und beeindruckender Kathedrale.



Die Gagausische Gemarkung besticht mit ihrem besonderen Charme und einer lebendigen Aufgeschlossenheit. Das Nationaltheater Gagausiens und die größte Kirche befinden sich in der zweitgrößten Stadt Ceadir-Lunga.

Wir durchfahren die Ortschaften Balaban und Neu Dennewitz, in der sich eine landwirtschaftliche Hochschule befindet. Ein kurzer Stopp an der Evangeliumschristengemeinde und weiter geht es nach Albota.

# Albota

An dem gut positionierten Gedenkstein auf dem Kirchengelände vor der erhabenen Kirche von 1937 halten wir inne. Die Wiederherstellung der baufälligen Kirche von Albota erfolgte ab dem Jahre 2003 und wurde durch den Bessarabiendeutschen Verein auf Initiative Dr. Kelms im Jahre 2007 vollendet. Wir betreten den großen Kirchenraum mit seinem geschmückten Altar. Nach einem Fotostopp vor der ehemaligen Schule verlassen wir Albota und brechen auf zu unserem nächsten Ziel.



*Kirche in Albota*







*Landschaft in Eichendorf*

## Eichendorf

Eichendorf liegt in einer faszinierenden Landschaft mit Regenschluchten. Dort besuchen wir den Ortsmittelpunkt, die neue Orthodoxe Kirche und den Gedenkstein zur Erinnerung an die Dorfgründung im Jahre 1908.

## Leova

Unsere nächste Station ist Leova direkt an der rumänischen Grenze mit dem Grenzfluß Pruth. Rumänien ist zum Greifen nah! Unmittelbar an der gegenüberliegenden Uferseite beginnt die rumänische Republik.



*Kirche in Leova*

*Das Herrenhaus in Hancesti*



## Neu-Sarata

In Neu-Sarata bewundern wir das große Anwesen eines ehemaligen Mühlenbesitzers. In der Dorfmitte und am Gedenkstein in Marienfeld machen wir die nächste Rast.

## Blumental

Wir sind in Blumental. Ein Rollstuhlfahrer am Straßenrand, ohne Arme und Beine, erweckt unsere Aufmerksamkeit. Valeri Skripnik kümmert sich um ihn. Der Gedenkstein am Friedhof und die alte Mühle sind das letzte Kleinod von Fürstenfeld I u. II. Das Dorf musste für die Kolchosen weichen.

## Hancesti

Eine touristische Attraktion besuchen wir in Hancesti! Es ist das über die EU mit 2,5 Mio. geförderte Projekt Manuc Bey, eine Filmkulisse und aufwendig ausgeführte Rekonstruktion des im 19. Jahrhunderts von einem armenischen Diplomaten und Kaufmann erbauten Herrenhauses. Geschäftiges Treiben herrscht vor Ort. Die Einweihung dieses prachtvollen Gebäudes sollte einen Tag nach unserem Besuch, am 10. Dezember 2015, stattfinden.



*Blick auf ein Dorf in Bessarabien*



*Abendstimmung in Chisinau*

## Chisinau

Mit seinem Flughafen ist Chisinau seit 1818 Hauptstadt Bessarabiens und Moldawiens mit mehr als 700 000 Einwohnern. Es ist ein wichtiger Wirtschaftsstandort mit Universität und einem großen Kulturzentrum.

Ein Teil der Kirchenbücher aus dem ehemaligen Siedlungsgebiet Bessarabiens, das heute zu Moldawien gehört, befindet sich hier im Nationalarchiv.

Eine Attraktion für Hauptstadtreisende ist der Kriegsgräber-Friedhof von 3 ha Größe am Rande der Stadt. Auf dem Staatsgebiet der Republik Moldau fielen im Zweiten Weltkrieg sehr viele deutsche Soldaten und eine große Zahl starb in der Gefangenschaft. Bis Ende des Jahres 2010 wurden aus Hunderten von Grabanlagen die Gebeine der Toten geborgen und wieder neu eingebettet. Weitere Umbettungen sollen noch folgen. Geplant ist, dass nach Abschluss der Arbeiten hier einmal über 30.000 deutsche Soldaten ihre letzte Ruhe finden sollen.



*Soldatenfriedhof in Chisinau*

## Ketrossi

Auf den Spuren von Emil Seitz, über viele Jahre Schriftleiter des Mitteilungsblattes und ehemaliger Schulleiter in Ketrossi, werden wir von dem Bürgermeister und seinem Angestellten in der Schule erwartet. Auftragsgemäß überbringt Dr. Kelm für das Schulmuseum Ketrossi einen originalbessarabischen Pelzmantel nach einer langen Odyssee, die vor 75 Jahren in Ketrossi begann. Dieses schwergewichtige Kleidungsstück begleitete einen Menschen über die Umsiedlung und spätere Flucht bis Deutschland und findet nun dank Dr. Kelm in dem Schulmuseum Ketrossi seine geschichtliche Bestimmung.

*Der Bürgermeister von Ketrossi nimmt den Pelzmantel in Empfang.*



## Hirtenheim

Bei einem kurzen Stopp in Hirtenheim kaufen wir Naschwerk in einem Lafka. Das ist ein Gemischtwarenladen für Leib und Seele.



Nach einem Fotostopp am Brunnen geht die Fahrt weiter über Kisil Richtung ukrainische Grenze, nahe des Dnjestrimitans. Die Schlaglöcher der Straße verraten uns, „HURRAA“, die Ukraine hat uns wieder!

## Andrejewka

In dem ehemals reichen Dorf Andrejewka fahren wir zum kirchlichen Dorfmittelpunkt. Auch hier wurde der Turm des einstigen Kirchengebäudes abgetragen und das Gotteshaus umfunktioniert. Es findet heute seine Bestimmung als Kulturhaus. Das Pfarrhaus Pastor Kerns wurde von der deutschen Gemeinde direkt neben der Kirche errichtet. Es befindet sich noch in einem recht guten Zustand. Seimeny und Eigenheim gehörten zur Gemeinde Andrejewka und waren dem Kirchspiel von Pastor Kern unterstellt.



*Die ehemalige Kirche in Andrejewka*

# Seimeny



*Das Ortsschild von Seimeny  
an der Republikanischen Straße*

Ein atemberaubendes Naturparadies mit Schluchten und Steilhängen entdecken wir an der Limanmündung. Bei strahlendem Sonnenschein, in kalter Dezemberluft, beobachten wir drei Frauen mit ihren Kindern am Steilhang beim Sonntagnachmittagsvergnügen. An der Kreuzung zur Republikanischen Straße steht ein unübersehbares und beeindruckendes Ortsschild. Das ist Seimeny!

Während der Ortsdurchfahrt sehen wir die Kirchenruine und an einem alten Haus eine original glasierte Dacheindeckung der Ziegelei Großliebental noch aus der Siedlerzeit.

# Mannsburg

Unsere nächste Anlaufstelle ist Mannsburg mit dem Bethaus in der Dorfmittle und einem der bessarabischen Gedenksteine. Wir setzen unsere Weiterfahrt mit Ziel Bad Burnas über Benkendorf fort.



*Sonntagsvergnügen in Seimeny am Liman*



# Bad Burnas

Die Dorfbevölkerung von Benkendorf setzte sich je zur Hälfte aus deutschen Siedlern und russischen bzw. ukrainischen Bewohnern zusammen. Wir bewundern das große Privathaus des Mühlenbesitzers Bohnet an der Durchfahrtsstraße, bevor wir durch Basyrjamka sechs Kilometer weiter unserer großen Erlebnis, „dem Sonnenuntergang am Schwarzen Meer bei Bad Burnas“, entgegenfahren.



*Steilküste am Schwarzen Meer*

Die Steilküste trotz im Dezember der harten Natur und ist in ein schimmerndes Rot verwandelt, eine paradiesische Szene und ein bewegendes Erlebnis. Die glutrote Sonne gleitet direkt vor unseren Augen ganz langsam in das Schwarze Meer hinab und verschwindet dann hinter dem Horizont. Wir sind gerührt und dankbar für das gerade Erlebte.

Die Bade- und Heilanstalt am Schwarzen Meer ließen unsere Vorfahren durch eine Privatinitiative und dann in Form einer eigens für diesen Zweck gegründeten Aktiengesellschaft im Jahre 1925 entstehen. Es wurde zu einem kleinen Paradies an diesem kilometerlangen goldgelben Sandstrand mit dem Heilschlamm aus dem angrenzenden Salzsee.

Dieses Heilbad an der Steilküste diente vorrangig als Erholungszentrum für kranke und erholungsbedürftige Erwachsene und Kinder. Es wurde auch für sommerliche Freizeitvergnügen von der deutschen Bevölkerung genutzt. Dieses „Filetstück“ in Bad Burnas war eine besondere Oase Bessarabiens!



*Bad Burnas stimmungsvoller Sonnenuntergang*

# Der Budschak

Akazien, Nuss- und Maulbeerbäume säumen vor großen Weinfeldern den Wegesrand von Sergejewka über Schabo nach Akkerman, für diese Vegetation ein geradezu idealer Standort. Durch ihre tiefen Wurzeln können sich die Bäume in der Trockenperiode selbst mit Wasser versorgen.



*Bewachtes Weinfeld im Budschak*

Ein Aufenthalt in Akkerman und ein kurzer Besuch in dem Museum in der Puschkinstraße sind unsere heutigen Programmpunkte.



*Typisches Kolonistenhaus mit alter Hofmauer*

Vor der Besichtigung der über 2500 Jahre alten Festungsanlage am Dnjester-Liman nehmen wir an einem Gottesdienst in der roten Backsteinkirche der Evangeliumschristengemeinde Akkerman teil. Der Anblick der Kirche erinnert mich spontan an den typischen „ostfriesischen Baustil“. In der Tat, die roten Backsteine und die weißen Kunststofffenster wurden ganz speziell mit der Eisenbahn aus Deutschland angeliefert.



*Festung in Akkerman*

Stolz und erhaben präsentiert sich die Kirche mit ihrem alles überragenden Turm. Es ist der Kirchturm der Friedenstaler Kirche, der im Jahre



*Museum in der Puschkin Straße in Akkerman*

*Backsteinkirche der  
Evangeliumschristengemeinde  
in Akkerman*







Innenansicht der Kirche der Evangeliumschristengemeinde Akkerman, vor Beginn des Gottesdienstes

1940 abgetragen und hier durch Dr. Kelm wieder errichtet wurde.

Nach dem Bau des Steppendoms in Sarata meldeten sich die Christen aus Akkerman mit einer Bitte: „Herr Kelm, bitte helfen sie uns, wir möchten auch in Akkerman für unsere Gemeinde eine Kirche bauen.“

Und so sollte es geschehen. Die Spendenbereitschaft der Bessarabiendeutschen Landsmannschaft war ungebremst. Im September des Jahres 2000 war das Werk vollbracht. An der Kirchweih durch Edwin und Olga Kelm und anderen namhaften Vertretern der Bessarabiendeutschen Landsmannschaft nahmen mehr als 2000 Menschen teil.

Sichtlich beeindruckt über das Bauwerk verlassen wir das Gotteshaus mit seinen 900 Sitzplätzen, dem großen Altar mit Chorraum, den Räumen im Untergeschoss für die Sonntagsschule und den noch im Rohbau befindlichen Gästezimmern.

## Akkerman

### Die weiße aus Muschelkalk erbaute Stadt

Wir machen einen Rundgang in der Festung. Sie ist das älteste Denkmal auf dem Territorium der Ukraine mit den Ruinen der Stadt Tyras. Diese Stadt gehört zu den 10 ältesten Städten der Welt, wie Athen, Jerusalem, Beirut, Damaskus und Lissabon. Seit 1944 nennen die Ukrainer ihre Stadt Bilhorod-Dnistrovskij. Informationen über und um die Hafenstadt an der Dnister-Lagune erfahren wir von der uns begleitenden Städteführerin Tanja.



# Akkerman

„Mehr als 100 Nationalitäten leben in der Ukraine in Liebe, Frieden und gegenseitiger Achtung miteinander“, berichtet Tanja. So ist die kleine grüne und bequeme Stadt Akkerman buntgewürfelt und lebendig mit ihrem mediterranen Heilklima. Eine breitgefächerte Schulenhochburg mit Berufs- und Fachschulen für Medizin, Landwirtschaft, Wirtschaft und Pädagogik. Mit dem Bus besteht alle 20 Minuten eine Verbindung zu der 85 Kilometer entfernt liegenden Metropole Odessa. Die Eisenbahn verkehrt auf dieser Strecke dreimal täglich.

Die Ukrainer leben vom An- und Verkauf. Diesbezüglich erläutert unsere Stadtführerin Tanja scherzhaft: „In der Ukraine kann man alles kaufen und verkaufen, von der Schwiegermutter bis zur Atombombe, man muss nur Geld haben. Allerdings genau das haben die Menschen in der Ukraine nicht. Wir sind eben ein armes Volk“.

Ein Marktbesuch in der weißen Stadt sollte für jeden Touristen ein Muss sein. Dort werden lebende Tiere, Obst, Gemüse, Lebensmittel aller Art, Schuhe und Bekleidung von 6 Uhr früh bis 14 Uhr angeboten.

Nach Tanjas Aussage sei für Touristen jedoch Vorsicht bei rohen Speisen und Getränken geboten. Deshalb sei der Wodka unverzichtbar und wahre Medizin. Ihre vorsorgliche Empfehlung für Touristen: Vor und nach dem Essen jeweils einen Löffel Wodka zu sich nehmen. Wunder vollbringt diese Medizin angereichert mit einem Teelöffel Salz bei einer bereits bestehenden Diarrhoe (Durchfall).

Mit diesem Wissen könne man sich nahezu alle bessarabischen Spezialitäten und angebotenen Naturprodukte auf der Zunge zergehen lassen. Bioerzeugnisse aus bäuerlicher Selbstvermarktung nahegelegener Produzenten werden von Händlern feilgeboten.

Auf dem Markt ist alles billiger, frischer und leckerer als im Supermarkt, meint Tanja. Die Marktbetreiber sind häufig nur Zwischenhändler und müssen von der Preisdifferenz zwischen An- und Verkauf leben. In der Regel kalkulieren sie einen Aufschlag von 20 bis 30 Prozent auf den Wareneinkauf ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse.



*Ein Marktbesuch in Akkerman*

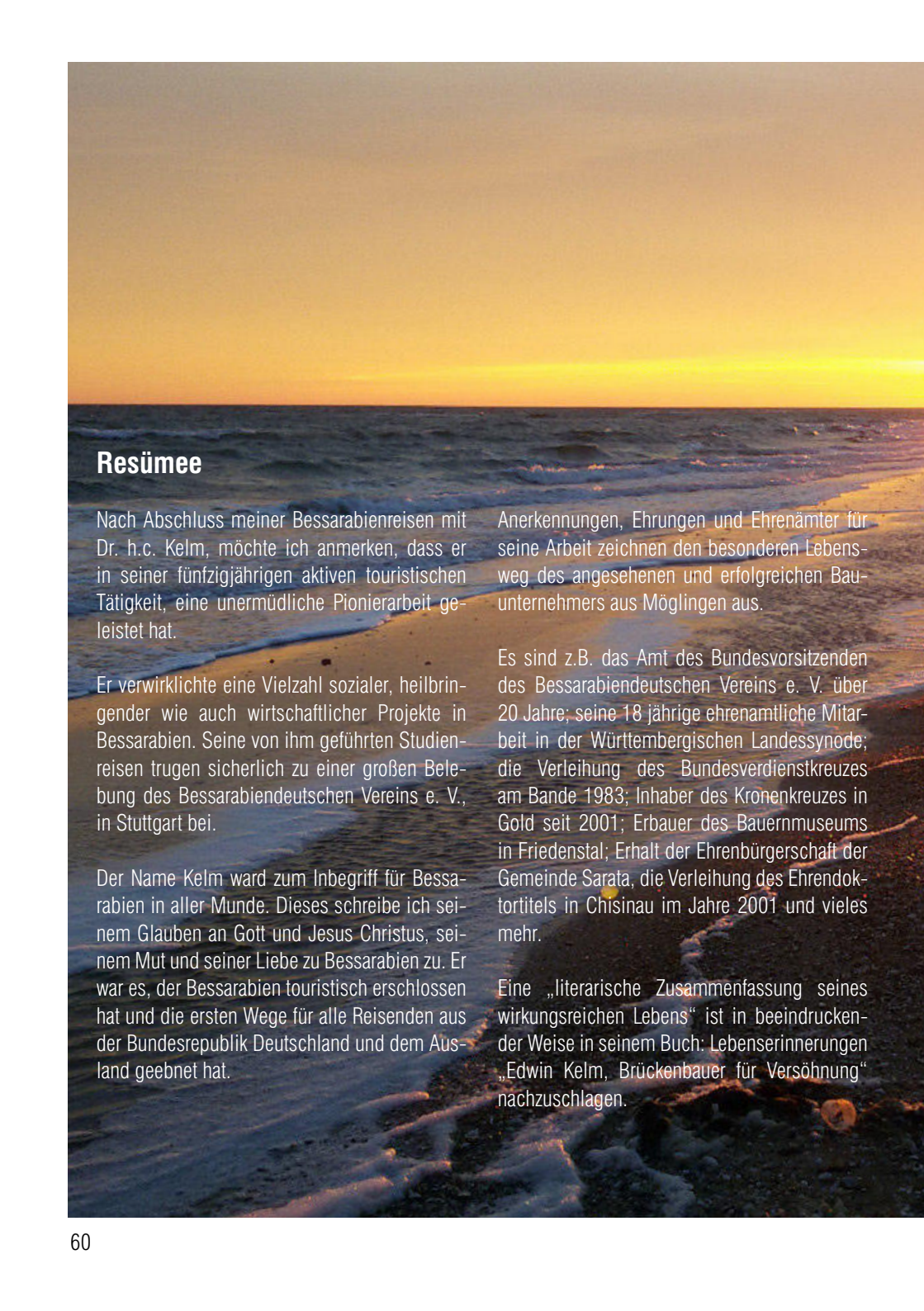
## Weitere touristische Ziele

Das Donaudelta und die Metropole Odessa, mit Reise- und Städteführerinnen, waren bis zur Abreise eine alternative Bereicherung zur vorausgegangenen Studienreise durch Bessarabien.

Heute ist unser Abflugtag. Über die Dnjesterbrücke wollen wir den Flughafen Odessa für unsere Abreise erreichen. Noch ein kleiner Abstecher über die 1500 Seelengemeinde Peterstal beschert uns eine interessante Begegnung mit einer deutschstämmigen Frau. Auf unser Nachfragen teilt sie uns die privaten Beweggründe ihres Ausfahrens in der gespaltenen Ukraine mit.

Ich erfahre, dass die Gemeinden Peterstal und Kurudschika eine Gemeinde sind und nichts mit dem ähnlich klingenden Namen der Gemeinde Fumuschika gemein haben. Fumuschika ist heute mit seinen Künstlern ein interessantes westlich orientiertes Touristendorf. Aus der Siedlerzeit stehen dort nur noch neun unbewohnte alte Häuser.





## Resümee

Nach Abschluss meiner Bessarabienreisen mit Dr. h.c. Kelm, möchte ich anmerken, dass er in seiner fünfzigjährigen aktiven touristischen Tätigkeit, eine unermüdliche Pionierarbeit geleistet hat.

Er verwirklichte eine Vielzahl sozialer, heilbringender wie auch wirtschaftlicher Projekte in Bessarabien. Seine von ihm geführten Studienreisen trugen sicherlich zu einer großen Belebung des Bessarabiendeutschen Vereins e. V., in Stuttgart bei.

Der Name Kelm ward zum Inbegriff für Bessarabien in aller Munde. Dieses schreibe ich seinem Glauben an Gott und Jesus Christus, seinem Mut und seiner Liebe zu Bessarabien zu. Er war es, der Bessarabien touristisch erschlossen hat und die ersten Wege für alle Reisenden aus der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland geebnet hat.

Anerkennungen, Ehrungen und Ehrenämter für seine Arbeit zeichnen den besonderen Lebensweg des angesehenen und erfolgreichen Bauunternehmers aus Möglingen aus.

Es sind z.B. das Amt des Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins e. V. über 20 Jahre; seine 18 jährige ehrenamtliche Mitarbeit in der Württembergischen Landessynode; die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande 1983; Inhaber des Kronenkreuzes in Gold seit 2001; Erbauer des Bauernmuseums in Friedenstal; Erhalt der Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Sarata, die Verleihung des Ehrendokortitels in Chisinau im Jahre 2001 und vieles mehr.

Eine „literarische Zusammenfassung seines wirkungsreichen Lebens“ ist in beeindruckender Weise in seinem Buch: Lebenserinnerungen „Edwin Kelm, Brückenbauer für Versöhnung“ nachzuschlagen.



## Heimatlied der Bessarabiendeutschen

Gott segne dich, mein Heimatland!  
Ich grüß' dich tausendmal,  
Dich Land, wo meine Wiege stand,  
Durch meiner Väter Wahl!  
Du Land, an allem Gut so reich,  
Ins Herz schloß ich dich ein;  
Ich bleib' dir in der Liebe gleich,  
Im Tode bin ich dein!

So schirme Gott, in Freud und Leid,  
Du unser Heimatland!  
Bewahr' der Felder Fruchbarkeit  
Bis hin zum Schwarzmeerstrand!  
Erhalte du uns deutsch und rein,  
Send' uns ein freundlich Los,  
Bis wir bei unsern Vätern ruhn,  
Im heimatlichen Schoß!

*Text und Melodie 22.2.1922  
Albert Mauch*

## Inhalt

Wie tickt die Ukraine, wie tickt Russland? . . .	6
Die heutige Bevölkerung . . . . .	8
Die Umsiedlung . . . . .	9
Bessarabien heute . . . . .	10
Katharina die Große . . . . .	15
Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart . . . . .	18
Kleiner Reiseführer durch Bessarabien! . . .	23
Bessarabien, wir kommen! . . . . .	25
Sarata . . . . .	32
Gnadental . . . . .	33
Arzis . . . . .	34
Teplitz . . . . .	35
Paris . . . . .	36
Alt Elft und Neu Elft . . . . .	37
Das interaktive Dorf- und Bauernmuseum in Friedenstal . . . . .	39
Lichtental . . . . .	42
Tarutino . . . . .	44
Klöstitz . . . . .	45
Kulm und Berezino . . . . .	46
Leipzig und Bassarabeaska . . . . .	47
Comrat und Albota . . . . .	48
Eichendorf und Leova . . . . .	49
Neu-Sarata, Blumental und Hancesti . . . .	50
Chisinau . . . . .	51
Ketrossi, Hirtenheim und Andrejewka . . . .	52
Seimeny und Mannsburg . . . . .	53
Bad Burnas . . . . .	54
Der Budschak . . . . .	55
Akkerman . . . . .	57
Akkerman . . . . .	58
Heimatlied . . . . .	61

## Impressum

### Autorin und Herausgeberin:

Christa Hilpert-Kuch  
Kornblumenweg 17  
27299 Langwedel  
Telefon: 0 42 35 / 27 12  
E-Mail: info@bessarabien.blog  
E-Mail: hilpert1@gmx.de

### Druck:

Haus der Werbung, Verden  
www.hdw-verden.de

### Auflage:

400 Exemplare

Dieser Reiseführer mit allen in ihm enthaltenden Beiträgen und Abkürzungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung des Autors wieder und resultieren aus Übermittlungen verschiedener persönlich geführter Interviews, eigenen Erlebnissen, visuellen Eindrücken und Nachforschungen in unterschiedlichen Medien. Alle Aussagen stehen unter Ausschluss jeglicher Gewährleistung auf Richtigkeit. Alle im Heft genannten Termine sind ohne Gewähr.

# Karte der deutschen Siedlungen in Bessarabien Stand 1940

Bearbeitet von Dr. K. Stumpff

Maßstab: 1 : 1 000 000

## Erklärungen:

Russische bzw. rumänische Orte. - Die Zahl über dem Ort gibt die Anzahl der Deutschen in diesem Ort an.

Deutsche Siedlungen. - Die Zahl über dem Ort gibt die Anzahl der Fremdstämmigen an.

Matr. Unterstrichen bedeutet: Mutterkolonien, gegründet 1814-1842

(H) Wohnsiedlungen auf Heftland, die eigentlichen „Heftargemeinden“

(H) Wohnsiedlungen auf Pachtland, nach 1919 „Heftargemeinden“

(+) erloschene Gemeinden

(K) Katholische, alle anderen evangelische Gemeinden

— Flüsse

— Eisenbahnen

..... Tajanwall



Herausgeber:

CHRISTIAN FIEß

Vorsitzender des Heimatmuseums

der Deutschen aus Bessarabien z. V.

704 Stuttgart, Tiergarten 17

7100 Bukarest, Tudora 17

